29. Jahrgang. Donnerstag, 20. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16264. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Herr v. Bennigsen 1882 und 1887.

Die nationalliberale „Magdeb. Ztg.", die in bemerkenswerthem Gegensatze zu der Mehrzahl der Nationalliberalen nachdrücklich die Wähler davor gewarnt hat, sich „für eine unbedingte Jasagerpartei einfangen zu lassen", hofft von Herrn v. Bennigsen, daß er den willigen Uebergang der Nationalliberalen ins conservative Lager verhindern werde. Sie schreibt:

Schon der Name Bennigsen allein wird dem Lande eine Bürgschaft dafür sein, daß, wenn der bevorstehende Wahlkampf hier und da eine Annäherung an die rechts stehenden Parteien nöthig machen sollte, dieser Schritt **nicht** auf Kosten der bisher von dem gemäßigten Liberalismus vertretenen **Grundsätze** erfolgen darf und erfolgen wird. Die nationalliberale Partei hat jedem Monopolvorschlag ein entschiedenes Nein entgegengestellt und Bennigsen's letzte Rede im Reichstage hat der Bekämpfung des Monopols gegolten. Niemand ist auch beredter für die wahren Rechte des Parlaments eingetreten, als Rudolf v. Bennigsen in seiner glänzenden Rede vom 15. Juni 1882, in der zugleich die Bedeutung des Reichstags für die Einheit des Reiches in einer Weise dargethan worden, wie das zuvor kaum geschehen war.

„Wenn", so äußerte er sich damals, **an die Stelle der jetzigen constitutionellen Einrichtungen etwas Anderes gesetzt würde,** dann ist die **Bahn frei für jede Revolution,** dann ist durch den Vorgang revolutionärer Arbeit von oben die Bahn legitimirt und frei für jedes mögliche umwälzende Element von unten."

Auch wir haben unwillkürlich an jene schöne Rede v. Bennigsen's gedacht, als wir seinen Namen unter dem nationalliberalen Wahlaufruf lasen und davon hörten, daß er wieder an die Spitze der Partei treten wollte. Und staunend haben wir uns fragen müssen: wie ist es möglich, daß ein Mann, der vor wenig Jahren erst eine solche Rede gehalten, jetzt, wo unsere constitutionellen Einrichtungen thatsächlich in schwerer Gefahr sind und die Monopolwirthschaft wie ein Damoklesschwert über uns schwebt, seinen Namen unter einen Aufruf setzt, der davor die Augen verschließt, der sich von dem Geiste jener Rede völlig entfernt und von falschen Anschuldigungen gegen diejenigen Männer in der Opposition strotzt, die früher Bennigsens Fractionsgenossen waren und noch damals Bennigsens oratorischer Leistung im Parlamente — sie fand kurz vor seinem Austritte statt — lauten und ungetheilten Beifall zollten?

Herr v. Bennigsen schied damals aus dem Parlament, weil er — so wurde allgemein angenommen und niemand hat dem widersprochen — gleichfalls nicht mehr mit dem Gange der Politik des Fürsten Bismarck einverstanden sein konnte, weil er einsah, daß seine Nachgiebigkeit dieser Politik gegenüber den erwünschten Zweck, die Reaction aufzuhalten und zu mäßigen, verfehlt war und er der in seiner Partei vorherrschenden Neigung zu immer weiterer Connivenz dem Kanzler gegenüber nicht mehr zuzustimmen vermochte. Er ging, und das nun unaufhaltsam ins Werk gesetzte Weiterrollen der Partei auf der schiefen Ebene nach rechts bestätigte die obige Auffassung. Mit Bennigsens Abgang schien der letzte Halt verloren. Die süddeutschen Nationalliberalen gingen im April 1884 nach Heidelberg und entwarfen ein Programm, welches das bis dahin geltende nationalliberale Parteiprogramm vom 15. September 1881 ebenso über den Haufen warf, wie es in den Hauptfragen, namentlich in der Steuerfrage, in diamentralem Gegensatz zu Bennigsens Ausführungen vom 15. Juni 1882 stand. Herr Miquel fühlte sich kurz darauf veranlaßt, in einer Rede zu Neustadt den liberalen Charakter der Partei noch mehr zu verwischen, sodaß sich ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter anfangs Mai 1884 veranlaßt sah, in der „M. Ztg." zu constatiren:

Die auf den 8. Mai hierher berufene nationalliberale Versammlung Deutschlands wird hoffentlich auch aus Süddeutschland zahlreich besucht werden, um dadurch eine Ausgleichung mit hier und da doch vorhandenen **Verschiedenheiten in der Auffassung** des als unverändert angesehenen Parteiprogramms von 1881 zu bewirken.

Der nationalliberale Abgeordnete constatirte sodann, daß **kein Grund** zu der von Herrn Miquel vorgenommenen **neuen Fassung** der nationalliberalen **Grundsätze** vorliege, befürchtete, daß die Heidelberger Bewegung gerade „die Reihen der Conservativen verstärken werde" und betonte, daß „man doch nicht vergessen dürfe, daß die Nationalliberalen mit den Freisinnigen zunächst und in erster Linie einen gemeinsamen Feind", die Reactionäre hätten, weshalb ein **gemeinsames Vorgehen aller Liberalen** bei den bevorstehenden Wahlen von 1884 nöthig sei. Tempi passati!

Und was **Bennigsens Stellung** selbst zu der Heidelberger Rechtsschiebung anlangte, die damals noch auf Süddeutschland beschränkt war, so schrieb am 5. Mai 1884 gleichfalls ein hervorragender nationalliberaler Führer der Provinz Hannover in der „Nationalztg.":

Ein **Gegensatz zwischen den bei den früher zu gemeinsamer Arbeit verbundenen Parteiführern** (Miquel und Bennigsen) **ist nicht wegzuleugnen,** wenn man mit Miquels Neustädter Rede die bekannte programmartige Rede des Herrn v. Bennigsen in der Reichstagssitzung vom 15. Juni 1882 vergleicht, die letzte größere Rede, die er gehalten.

Wer diese Rede sich heute ins Gedächtniß zurückruft, wer sich erinnert an die so **sachliche und doch so scharfe Kritik der sich überstürzenden Finanzprojecte,** an diese **meisterhafte Beurtheilung der Persönlichkeit Bismarcks** und des daraus für die gegenwärtigen Zustände gezogene Facit, und schließlich die **energische Zurückweisung des Vorwurfes, daß das Reich heute seine Stütze statt im Parlamente und im Volke, in den Dynastieen zu suchen habe,** dem wird sich bei der Rede Miquels die Frage aufdrängen, ob derselbe seit 1878 im Schlosse Dornröschens verweilte. Die von Bennigsen geübte Kritik hat aber schließlich in seinem Rücktritt vom öffentlichen Leben einen noch viel stärkeren Ausdruck gefunden.

In eclatantester Weise war also damals von **nationalliberaler** Seite der **Gegensatz zwischen Bennigsen und Miquel** resp. dessen süddeutscher Gefolgschaft constatirt. Freilich erfüllte sich die dadurch genährte Erwartung, daß die norddeutschen Nationalliberalen dem Rechtsabmarsche der Süddeutschen nicht folgen würden, nicht. Die folgenden Parteitage führten die Mehrzahl von ihnen hinüber auf einen Weg, wo sie die liberalen Traditionen immer mehr vergaßen. Es kam die Zeit, wo auch Bennigsen allmählich zu folgen schien; aber doch nahm er noch bei seinem letzten Auftreten in Hannover entschieden Stellung gegen das „System Puttkamer." Jetzt ist er, woran nicht mehr zu zweifeln ist, auch drüben angelangt, indem er mit **Miquel wieder vereint** ist, der sich nach nationalliberalem Zeugniß weit fort nach rechts von ihm entfernt hatte, indem er sich an die Spitze einer Partei stellte, die mit derjenigen von 1881 resp. 1882 so gut wie nichts mehr gemein hat, und indem er den Wahlaufruf unterschrieb, unterschrieb er auch alles, was die nationalliberale Partei inzwischen gethan.

Heute ist die Finanzpolitik der Regierung verfahrener denn je; und Herr v. Bennigsen leiht seine Unterstützung zur Schaffung eines Reichstags, der ihr unbedingt zu Willen sein soll? derselbe Herr v. Bennigsen, der 1882 die Finanzpolitik der Regierung einer „so sachlichen und doch so scharfen Kritik" unterzog?

Heute regalirt der Kanzler das Parlament in wegwerfendster Weise, und Herr v. Bennigsen stellt sich an seine Seite, um ihm zu helfen, worauf es ankommt: das Parlament auf die Kniee zu zwingen? Ist das derselbe Herr v. Bennigsen, der vor nicht fünf Jahren so „energisch den Vorwurf zurückwies, daß das Reich seine Stütze statt im Parlamente und im Volke, in den Dynastieen zu suchen habe"?

Unter solchen Umständen vermögen wir nicht einzusehen, worauf sich die Zuversicht der „Magd. Ztg." gründet, daß Bennigsen das völlige Aufgehen der Nationalliberalen in den Gouvernementalen verhindern werde. Hat er nicht sofort bei dem Verlassen seines politischen Exils auch den Pact mit abgeschlossen, der die Nationalliberalen mit den conservativen Parteien unauflöslich für die Wahl verbindet, der sie contractlich verpflichtet, ihre Stimmen abzugeben für Zünftler, wie den sächsischen Hofrath Ackermann, für Junker von reinstem Schrot und Korn wie die Mecklenburger Schlieffen, Wrisberg u. a., für Ultrareactionäre wie Kleist-Retzow und Hammerstein, für Antisemiten wie Stöcker 2c.?

„Eine Vergangenheit wie diejenige Bennigsen's legt Pflichten auf!" rief neulich die „N.-Z." dem hannoverschen Staatsmanne zu. Daß derselbe die Pflichten gegen seine Vergangenheit so auffassen würde, daß er die Hand bot zu einem solchen Acte, hätte allerdings niemand erwarten können.

Der Verfassungskampf in Dänemark.

Man schreibt uns aus Kopenhagen, 14. Jan.:

Dänemark ist soeben in ein neues Stadium des seit Jahren dauernden Verfassungskampfes eingetreten. Das Unterhaus (Folkething) hat durch seinen Budgetausschuß die Annahme der provisorischen Finanzgesetze aufs bestimmteste abgewiesen und gleichzeitig bedeutende Posten gestrichen, die von der Regierung in der diesjährigen Finanzvorlage für ordentliche und außerordentliche Kriegsrüstungen verlangt worden waren.

Diese Haltung des Unterhauses hat niemanden überrascht; sie entspricht völlig den Ansichten der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung, welche einerseits das Ministerium Estrup als ein verfassungsbrüchiges betrachtet, andererseits sich ganz entschieden dagegen auflehnt, daß unser kleines Land durch übermäßig große Rüstungen und Befestigungs-Anlagen der Gefahr ausgesetzt wird, sich gegebenen Falls auf politische Abenteuer einzulassen oder aber gezwungen zu werden, seine Neutralität aufzugeben. Es unterliegt freilich gar keinem Zweifel, daß ein nach dem Programme der jetzigen Regierung befestigtes Kopenhagen eine der größten Festungen Europas werden und in einem Kriege zwischen Rußland und England oder irgend einer anderen mittel- oder westeuropäischen Großmacht einen ausgezeichneten Stützpunkt für maritime Operationen abgeben würde; aber mit der Heeresmacht, welche gegenwärtig der Regierung zur Verfügung steht, wäre es thatsächlich eine Thorheit, zu versuchen, eine Festung von der Größe und Ausdehnung Kopenhagens gegen den Angriff einer Großmacht zu halten.

Die Regierung hat die ablehnende Haltung des Folkethings mit der sofortigen Auflösung desselben beantwortet und neue Wahlen sind für den 28. d. Mts. ausgeschrieben. In den Regierungskreisen hofft man offenbar, daß bei den Neuwahlen, die in so kurzer Frist, mitten im Winter stattfinden sollen, viele Wähler aus der Landbevölkerung, welche fast ausschließlich zur Opposition gehören, daran verhindert sein dürften, sich an dem Wahlacte zu betheiligen.

Dies dürfte sich jedoch als ein großer Irrthum erweisen, und man braucht kein großer Prophet zu sein, um mit Bestimmtheit voraussagen zu können, daß die Wahlen der Regierung eine neue Niederlage, wenn möglich, eine noch größere, als die bisherigen bereiten werden. Selbst viele bis jetzt treue Mitglieder der Regierungspartei sind in der letzten Zeit abtrünnig geworden, offenbar in der — es sei hier ununtersucht, ob berechtigten oder unberechtigten — Furcht, die Regierung treibe ganz gegen den Willen und die Stimmung des Landes sowohl im Innern als nach außen eine von Seiten Rußlands inspirirte Politik.

Wie dem auch sein mag, so viel ist sicher, daß die öffentliche Moral bedeutend unter das bisherige Niveau herabgesunken ist, seit die dänische Regierung angefangen hat, sich auf die bewaffnete Polizeimacht zu stützen und gegen die Verfassung zu regieren, und man hofft sowohl in den Kreisen der Regierung, wie auch in denjenigen der Opposition, das Wahlergebniß werde diesmal dazu beitragen, auf die eine oder die andere Weise den gegenwärtigen demoralisirenden Zuständen ein Ziel zu setzen.

Deutschland.

* **Berlin,** 18. Januar. Einen beachtenswerthen Beitrag zur Frage der **Wirkung der Getreidezölle** liefert der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Mannheim für das Jahr 1886. Aus einer in dem Berichte mitgetheilten, die letzten 12 Jahre umfassenden Uebersicht über die Getreide-Ein- und Ausfuhr dieses Handelskammerbezirks geht hervor, daß die Einfuhr von ausländischem Getreide im Großen und Ganzen eine gleiche ist und bleibt, ohne Rücksicht auf die Ernte, daß dagegen die Ausfuhr seit der Einführung der Getreidezölle, besonders aber seit Einführung der „höheren" Getreidezölle abnimmt, während sie vor derselben größer war, als heute durchschnittlich die Einfuhr von auswärts. Der bairische, württembergische und südbadener Weizen, welcher sonst nach der Schweiz ausgeführt zu werden pflegte, bleibt jetzt im Lande, um hier gut oder schlecht Verwendung zu finden. In noch weit höherem Maße ist dies aber mit dem nordostdeutschen Weizen der Fall, welcher früher in großen Mengen nach Holland, Belgien und England ausgeführt wurde, jetzt aber diese Märkte verloren hat und nach Süddeutschland gedrängt wird, wo diese Weizen weniger beliebt sind. In dem Mannheimer Bericht wird hervorgehoben, daß durch diese unnatürliche Sachlage der Preis des inländischen Weizens ganz außer Verhältniß gedrückt, die Ausfuhr von deutschem Weizen aber allmählich aufhören werde. Die schädlichen Folgen dieser durch die Getreidezölle hervorgebrachten Entwickelung, sowohl für die deutsche Getreideproduction, wie für den Getreidehandel liegen auf der Hand.

* **[Die kaiserliche Proclamation],** die vom Reichskanzler in Aussicht gestellt worden ist, soll der „Nat.-Lib. Corr." zufolge gegen Ende dieser Woche veröffentlicht werden.

* **[Im Berliner 5. Wahlkreise]** wurde Landrath Baumbach in einer gestern abgehaltenen Versammlung wieder zum Candidaten proclamirt.

* **[Der Finanzminister v. Scholz],** welcher an einer Erkältung leidet, befindet sich heute etwas wohler; namentlich soll der überaus starke Husten, von dem er geplagt wurde, nachgelassen haben.

* **[„Für Stöcker."]** Auch der „Reichsbote" verweist es der „Nationalztg.", daß dieselbe in einem letzten Reste von Zurückhaltung gegen das Eintreten der Nationalliberalen für Stöcker u. Gen. gesprochen hatte und schreibt:

Die erste Grundlage des Compromisses bildet unbedingte, gegenseitige Gerechtigkeit und offenes Vertrauen und Verständigen. Gegen diesen vornehmsten Paragraphen verstößt aber die „Nat.-Ztg." schon bei der Veröffentlichung des Cartells in einer Weise, daß es gilt, von vornherein auf das schärfste dagegen Protest zu erheben, um alle nationalliberalen Velleitäten ein für allemal aus dem Wege zu räumen. Wir verweisen dem gegenüber die „Nat.-Ztg." in Bezug auf die letzte Berliner Wahl auf die 476 nationalliberalen Stimmen und die zehnfach größere Anzahl der conservativen Stimmen von „Stöcker und Genossen" und den so eben von ihr unterschriebenen Pakt, worin es heißt, daß die am stärksten vertretene Partei im Nichteinigungsfalle den gemeinsamen Candidaten zu ernennen hat, und bitten endlich in Zukunft von Ausfällen oder Schlägen auf den Busch abzusehen, welche ebenfalls dem letzteren Punkte der Abmachung widersprechen, zugleich aber den schlimmen Verdacht erwecken, als hätten es gewisse Elemente bei dem Wahlcartell auf ein „Fischen im Trüben" abgesehen."

Also es hilft nichts: „Für Stöcker und Genossen" wird und muß auch das Feldgeschrei der Nationalliberalen in Berlin, Siegen und wer weiß, wo sonst noch, werden.

* **[Die Verstärkung der elsaß-lothringischen Garnisonen]** soll im Ganzen 18 000 Mann betragen.

* **[Die Verwaltung des Reichslandes]** hat, wie officiös geschrieben wird, neuerdings der Thätigkeit der zahlreichen einheimischen Vereine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Es hat sich dabei herausgestellt, daß ein guter Theil derselben grundsätzlich alles, was Deutsch heißt, ausschließt, dagegen sich in **französischen Kundgebungen** aller Art gefällt.

Conrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

16) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Der Weihnachtsmarkt.

Dem Thomasmarkt zum Vortheil trat gutes, klares Wetter ein. Die Grundbesitzer und Bauern von der Höhe und aus der Niederung von diesseits und jenseits der Weichsel kamen zu Schlitten mit Korn und Hülsenfrüchten, mit Butter und Käse, frischen Aepfeln und getrocknetem Obst aller Art, mit Hühnern und Eiern nach Danzig, daß die stillen Straßen von Geklingel und Peitschenknall wiederhallten und lebhafter Marktverkehr fast wie zur Sommerszeit darin wogte.

Die Lakenschneider und Krämer konnten nicht gerathen mit Auskramen und Anpreisen, mit Wiegen und Messen, denn die Landbewohner verwendeten viel von dem Erlös ihrer Erzeugnisse zur Anschaffung von nützlichen und guten Dingen, wie sie ein Stapelplatz mit überseeischem Handel gleich Danzig in reicher Auswahl bot.

Auch Mönche in großer Zahl kamen in ihren Kibitken von den benachbarten Klöstern; zum Theil brachten auch sie Lieferungen von Wald und Feld nach der Stadt. Sie waren gleichfalls gern gesehene Kunden, vornehmlich bei den Wein- und Kleinhändlern.

Die von Oliva hatten am Holzmarkt ihren eigenen Gaststall. Wie sich denn dazumal gern alles sonderte nach Stand und Gewerbe oder Landsmannschaft. Die Werderaner, die mit Verachtung auf die Hungerleider von der Höhe sahen, hatten ihren Ausspann vor dem hohen Thor, die Kassuben ihren Schank am Kohlenmarkt; die Weichselschiffer verkehrten beim alten Brohm im „bunten Bock" und die Seeschiffer, gesondert nach ihren Ländern, in den Tavernen auf der Langenbrücke, Handwerksgesellen in den Herbergen ihrer Gewerke auf dem Schüsseldamm. Oefters sangen sich die Angehörigen der verschiedenen Klassen im Rausch oder Uebermuth beim Begegnen, besonders bei festlichen Gelegenheiten, Trutzliedlein zu oder spotteten einander.

Dann kam es zu blutigen Raufereien und das lose sitzende Messer forderte fast immer sein Opfer. Wohl schritt die strafende Obrigkeit mit der ganzen Strenge der Gesetze (in ihrer Gesammtheit die „Willkür" genannt) ein, was aber nicht verhinderte, daß sich bei der nächsten Gelegenheit wieder dergleichen Auftritte wilder Rohheit wiederholten. Seit Conrad Letzkau und Hecht am Ruder waren, hatten sie durch weise Maßregeln auch bei großer Anhäufung von Fremden Ordnung und Ruhe erhalten, manche Raufereien im Beginn erstickt, ersterer oft ganz allein durch die Macht seiner Persönlichkeit. Die Einsichtsvollen wußten es ihnen Dank, doch gab es im Rath und in den Ordnungen auch Mißvergnügte, die ihnen, besonders Conrad Letzkau, den hervorragenden persönlichen Einfluß, der sich bei jeder Gelegenheit herausstellte, nicht gönnten und als ein Vergehen anrechneten.

Oefters kamen Boten vom Hochmeister an Conrad Letzkau, und er gab ihnen Bescheid, ohne den Rath oder sonst jemanden zu befragen, „als ob er ein absoluter Fürst und nicht der erwählte Vorsteher der freien Bürger einer freien Reichsstadt sei", grollten die Unzufriedenen. Wagten sie auch nicht, offen mit ihren Anklagen hervorzutreten, so benutzten sie doch im Geheimen jede Gelegenheit, das Ansehen der Consuln bei den Bürgern zu schädigen.

Und die Ritter?

— — — — — — — — — — — —

„Sahet Ihr die beiden Berittenen, die vom Schöppenhaus in die Gasse sprengten?" fragte ein Bettelmönch den andern, die sich Arm in Arm durch das Marktgewühl schoben, mit gedämpfter Stimme. „Das waren wieder Marienburger. Ueber Euren Kopf fort gehen die Verhandlungen, sag ich Euch, als wäret Ihr nicht der Komthur von Danzig, der das Recht und die Pflicht hat zum Vermittleramt zwischen hier und dem Hochmeistersitz, als wäret Ihr Christel Marzyke, der nur dazu da ist, daß man, wie so die Leute sprechen, seinen Spaß an ihm hat."

„Schweig, Wiersberg, oder ich schlag Dich mit meinem Knüppel nieder wie einen räudigen Hund."

„Spart Euren Zorn für die Schuldigen", versetzte Wiersberg.

„Vom Erdboden vertilgen will ich sie mit Stumpf und Stiel, und jeden mit ihnen, der mich zu höhnen wagt!" schrie der Comthur.

„Stellt Euch doch auf die Tonne da und posaunt Euren Namen und Eure Absichten in die Welt. Die Glotzköpfe von Kassuben sperren schon Ohren und Mäuler vor Neugierde auf über die jähzornigen Mönche", raunte Wiersberg ihm zu und zog ihn mit sich. Aber plötzlich ließ er ihn los und stürmte fort.

In zobelverbrämten, enganschließenden Kleidern von dunkelgrünem Tuch, breitkrämpige, sogenannte Fürstenhüte mit langwallenden Straußfedern auf den schönen Köpfen, schritten Anna und Susy über den Langenmarkt daher, gefolgt von Hinz, der einen großen Korb am Arme trug. Sie beschauten die unter Zelttüchern ausgestellten Back- und Spielwaaren und kauften davon ein.

„Zuckerwerk und Latwergen laß uns von St. Brigitten holen", sagte Anna; „Mutter Hylaria dort versteht das Würzen mit Orangeblüthen, mit Veilchen und Ingwer wie keiner sonst in der Stadt, und ebenso das Färben der zierlichen Confecte mit Frucht- und Wurzelsaft.

Susy stimmte freundlich zu. Das Wandeln durch die von geschäftigem Treiben belebten Straßen war ihr neu und vergnügte sie.

Der kurze Tag neigte sich; am klaren Himmel schwebte die blasse Mondscheibe. Die bleigefaßten Scheiben der Fenster bedeckten sich mit glitzernden Blumen und unter den Füßen der Wandelnden begann der Schnee zu knirschen, als Zeichen strengen Frostes. Die Straßenverkäufer und Verkäuferinnen bliesen die Kohlen in ihrem Feuerstübchen an und entzündeten die Lichter in ihren Laternen.

Doch das Kloster von St. Brigitta lag weit ab vom Marktgewühl jenseits des Grabens. Um hin zu gelangen, mußte eine einsam liegende Stadtgegend durchschnitten werden.

„Fast ist es zu spät geworden für die Tour. Wäre es nicht besser, wir kehrten um?" fragte Anna.

Susy, beherzter, und sicher gemacht durch den festen Tritt des Dieners, der hinter ihnen schallte, lachte sie aus.

„Vor der Pforte umkehren würde uns Spott eintragen, und mit Recht."

Hinz zog die Glocke. Eine Pförtnerin öffnete und ließ die Frauen eintreten. Als sie Frau Bartholomäus Groß erkannte, schlug sie freudig die Hände in einander und lief voran, der Oberin den ehrenden Besuch zu melden.

Anna und Susy neigten indeß ihr Haupt vor dem Abbild des gekreuzigten Heilandes, vor dem eine ewige Lampe brannte, zu kurzem Gebet.

Die Pförtnerin kehrte zurück und ersuchte sie näher zu treten. Sie folgten der Voraufschreitenden durch einen schmalen Gang, an dem rechts die Zellen der Nonnen gelegen waren, während von links her durch hoch unter der Decke angebrachte kleine, vergitterte Fenster, gemischt mit Mondlicht, der letzte Tagesschimmer hereindämmerte.

Die geweißten Mauern waren schmucklos, die niedrigen Thüren von Eichenholz mit geringem Schnitzwerk. Seltsam duftete es im Haus nach Kräutern und verbranntem Bernstein.

Am Ende des Ganges öffnete die Führerin eine Thür und auf ihre einladende Handbewegung traten Anna und Susy ein.

„Gott zum Gruß, edle Frauen", redete die Oberin sie würdevoll an. „Was verschafft uns die Ehre Eures Besuches?"

Die Musikvereine pflegten beispielsweise bei ihren Aufführungen die Marseillaise und andere französische Stücke von aufreizendem Charakter zur Aufführung zu bringen. Bei Ausflügen durchzogen sie, unter den Klängen französischer Militärmärsche und militärischer Signale die Dorfschaften. Manche besuchten in geschlossenen Gesellschaften patriotische Feste jenseits der Grenze und thaten sich dabei durch deutschfeindliche Demonstrationen hervor. Vielfach waren die leitenden Elemente in diesen Vereinen Franzosen; dadurch, daß kürzlich diesen, soweit sie noch in militärpflichtigem Alter stehen, der bleibende Aufenthalt im Reichslande untersagt worden ist, wird voraussichtlich eine Wendung zum Bessern zu erwarten sein. Ferner ist sämmtlichen Vereinen zur Pflicht gemacht worden, öffentliche Aufführungen nur nach eingeholter polizeilicher Erlaubniß unter gleichzeitiger Vorlage des Programms abzuhalten. Dasselbe gilt für Straßenumzüge und Zusammenkünfte an öffentlichen Orten. Außerdem ist der Gebrauch militärischer Signale von jetzt ab verboten. Daß es der Regierung mit diesen Maßnahmen Ernst ist, geht daraus hervor, daß in den letzten Tagen bereits zwei Musikvereine zu Ars und zu Bühl aufgelöst worden sind. Die weitere Bestimmung, daß die Feuerwehren künftig statt der französischen Commandos deutsche zu gebrauchen haben, hat zur Folge gehabt, daß einzelne Mitglieder, die sich nicht fügen wollten oder konnten, ihren Austritt erklärten. Das Institut als solches kann natürlich nur gewinnen, wenn Elemente ausscheiden, welche das Feuerlöschwesen nur als ein Mittel ansehen, politische Nebenabsichten zu fördern,

* **[Dem in der Familie des Prinzen Wilhelm erwarteten freudigen Ereigniß]** darf dem „B. C." zufolge schon in den nächsten Tagen entgegengesehen werden. Seit heute steht auf dem Potsdamer Bahnhofe ein Extrazug bereit, um auf die erste telegraphische Meldung Herrn Geheimrath Professor Dr. Schröder nach Potsdam zu führen.

* **[Zur Herrenhausdemonstration]** schreibt die rechtsnationalliberale „Münch. Allg. Ztg.": „Das Herrenhaus soll sich bereit erklären, etwa nöthige finanzielle Mittel, welche zur Sicherung der deutschen Grenzen erforderlich seien, zu bewilligen. Zunächst erscheint es etwas räthselhaft, was damit gemeint sein kann. Wenn die Regierung außerordentliche finanzielle Mittel zu militärischen Zwecken in Abwesenheit des Reichstages bedarf, so steht es jetzt sowohl wie in früheren Jahren bei ihr, auf ihre Verantwortlichkeit hin die erforderlichen Ausgaben zu leisten und die nachträgliche Genehmigung des Reichstags einzuholen. Daß es daran nicht fehlen würde, das zu bezweifen, haben die hochconservativen Herren des Herrenhauses **nicht den mindesten Anlaß. Der Reichstag hat vor 2 Jahren nicht weniger als 10 Millionen auf einmal nachträglich und ohne ein Wort zu verlieren bewilligt**, welche die Regierung, zum Theil sogar noch während der Dauer der Reichstagssession, **zu militärischen Zwecken**, Verproviantirung der Festungen und Vervollständigung des Waffenmaterials — unter diesem Titel figuriren bekanntlich im Etat die Ausgaben für Beschaffung des Repetirgewehrs — ohne vorherige Zustimmung des Reichstags ausgegeben hatte. Weitere 7 Millionen aus dem Jahre 1885/86 sollen noch mit dem Deficit jenes Jahres im Etat für das nächste Jahr gedeckt werden. Soweit also aus militärischen Gründen mehr Ausgaben gegen den Etat erforderlich sind, bedarf die Reichsregierung des freundlichen Anerbietens des Herrenhauses in keiner Weise."

Diese Abfertigung der Hochtories im Herrenhause ist ganz zutreffend. Was sagen aber die gouvernementalen Parteigenossen und Parteicollegen der „Münch. Allg. Ztg.", die nicht müde werden, **die Reichstagsmajorität des Mangels an patriotischer Opferwilligkeit** zu zeihen, dazu, daß von einer solchen Seite so nachdrücklich diese Opferwilligkeit constatirt wird? Werden sie sich der eigenen Unwahrhaftigkeit endlich einmal schämen?

* **[Paul de Cassagnac über den Fürsten Bismarck.]** Die „Magd. Allg. Ztg." schreibt: Paul de Cassagnac ist entzückt über den Mann, welcher, wie einst Ludwig XIV., der gestiefelt und gespornt, die Reitpeitsche in der Hand, ins Parlament trat, zu sagen wagt: „Der Staat bin ich." Dieses Wort allein hätte den Sonnenkönig groß gemacht und die Verachtung allein, welche Fürst Bismarck für den Parlamentarismus an den Tag legt, würde verdienen, daß sein Name als derjenige eines großen Staatsmannes auf die Nachwelt überginge.

„Ich liebe die Autorität, ob sie dem göttlichen Rechte oder dem Volksrechte entspringt, welche, alles in allem genommen, dasselbe Recht ausmachen. Und ich bedaure, daß nicht auch wir einen Mann besitzen, der in der Abgeordnetenkammer dieselbe feste und stolze Sprache führt, welche der Reichstag von dem Fürsten Bismarck ertragen mußte. Wir erinnern uns einer noch nicht fernliegenden Zeit, wo die preußischen Abgeordneten das Budget verwarfen, die Militärgesetze verwarfen, alles verwarfen, wie man dem Marschall Niel und dem Kaiser Napoleon III. alles verweigert hatte. Aber Fürst Bismarck wachte, er gab nicht nach, wie er jetzt nicht nachgiebt, wie er niemals nachgeben wird, wenn es sich um die Macht seines Landes handelt und er wird sie zwingen, das Geld zu geben, die Mannschaften zu geben, wie er sie zwingen wird, zu bewilligen, was sie gegenwärtig nicht bewilligen wollen, er wird sie zum Patriotismus anhalten und gegen ihren eigenen Willen zum Siege verdammen.

Der bonapartistische Poltron hat offenbar nur die „Köln. Ztg." gelesen, sonst würde er nicht der deutschen Opposition solche Unwahrheiten wie Verweigern von Mannschaften und Geld 2c. nachsagen. Im übrigen beneiden wir den Fürsten Bismarck um den Beifall dieses französichen Ultrareactionärs durchaus nicht.

* **[Italienische Preßstimmen zur Reichstagsauflösung.]** Die freisinnige Presse Italiens stellt sich wie ein Mann auf die Seite der deutschen Reichstagsmehrheit, welche die Militärvorlage in der von der Regierung verlangten Form abgelehnt hat. Sie erklärt sich diese Ablehnung nicht aus einem Zweifel an der fortdauernden Ueberlegenheit des Bismarck'schen Genius auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, noch auch aus Feindseligkeit gegen den großen Staatsmann oder aus Meinungsverschiedenheiten über die wahren Bedürfnisse der Landesvertheidigung, sondern lediglich aus der Ueberzeugung der deutschen Liberalen, daß die Gesammtpolitik Bismarcks nicht wirklich zu der Größe und machtvollen Stellung Deutschlands führen könne, von deren Erreichung der Kanzler so fest überzeugt ist. Die Crispi'sche „Riforma", die sich bei dem Aufwallen antideutscher und antiösterreichischer Leidenschaften in den letzten Wochen ein ruhiges und billiges Urtheil bewahrt hat, sieht den letzten Grund der Niederlagen, welche der Fürst Bismarck seit zehn Jahren durch die Volksvertretung erlitten hat, in seiner Abwendung von der liberalen Idee.

„So lange Bismarck", sagt das Blatt, „im Einverständniß mit den Liberalen vorging, zählte er nichts als Siege, vielleicht weniger in die Augen fallende als die militärischen, die zur Versailler Proclamation führten, aber nicht minder wohlthätig wirkende und das junge Reichsgefüge stärkende. Er konnte damals, trotz zahlreicher, dem neuen wie dem alten Zustande anhaftender Schwierigkeiten, mit Sicherheit das Werk der Einigung fördern, stark gegen die vielgestaltige und hartnäckige Opposition der Separatisten. Hätte er darein gewilligt, nach den Forderungen der Einheit auch die der Freiheit zu befriedigen, so wäre es nie so weit gekommen, daß er einen täglichen Kampf gegen die Volksvertretung kämpfen, mittelst tausend Kunstgriffen sich aufrecht halten und seinen schlimmsten Feinden Zugeständnisse auf Zugeständnisse machen mußte — nicht etwa zu Ehren der Gewissensfreiheit, sondern um deren immer steigenden Ansprüchen zu genügen, und es würde nicht damit geendigt haben, daß jetzt seine alten Gegner und alten Verbündeten seiner Politik den Rücken kehren."

Die „Riforma" hofft nicht, daß Fürst Bismarck sich wieder zum Liberalismus bekehren werde. „Er hat jetzt allzu viele Schritte auf dem Wege der Reaction gemacht, die nach dem Zeugniß auch seiner letzten Reden in ihm zur tiefen Ueberzeugung geworden ist. Wir dürfen uns deshalb auf die Fortdauer des Conflicts gefaßt machen, der sicherlich für Deutschland nicht von Vortheil sein wird, mag auch Bismarck ohne den Reichstag die Militärmaßnahmen ins Werk setzen."

* **Breslau**, 18. Januar. **[Reichstagswahl.]** Wie es heißt, ist als Candidat für den Osten der Stadt Breslau von Seiten der socialdemokratischen Partei Herr Schriftsteller Bruno Geiser aufgestellt worden. Den Wahlbezirk hat bisher Herr Wilhelm Hasenclever vertreten.

Posen. Das **polnische Provinzial-Wahlcomite** hat zu den bevorstehenden Reichstagswahlen bereits die Kreis-Wahlcomites aufgefordert, spätestens bis zum 4. Februar die Wahl-Versammlungen behufs Wahl der aufzustellenden Candidaten zu berufen. Die Provinz ist gegenwärtig durch 11 Polen und 4 Deutsche im Reichstage vertreten.

Hamburg, 16. Januar. Die regelmäßigen Dampfschiffslinien, welche zwischen Hamburg und fremden Ländern bestehen, haben, wenn man zehn Jahre rückliegend vergleicht, eine recht erfreuliche Ausdehnung erhalten. Vom Hamburger Hafen bestehen zur Zeit 68 directe Linien mit 391 Dampfschiffen, welche 1885 im hiesigen Hafen mit 2 230 961 Tonnen Raumgehalt einliefen, während 1876 nur 37 Linien mit 220 Dampfern und 1 151 577 Tonnen Raumgehalt bestanden. Den überseeischen Verkehr nach anderen Erdtheilen vermitteln fast ausschließlich die Hamburger Rhedereien. Im letzten Jahre machten diese Dampfer 3187 Reisen und 1876 nur 1957 Reisen. Im Anfange dieses Jahres betrug die Hamburger Dampfschiffsflotte 205 Schiffe mit zusammen 285 462 Tons brutto. Es ist dies denn doch ein recht stattlicher Schiffspark!

Hamburg, 18. Januar. Hier sind folgende Candidaturen aufgestellt: Hamburg I.: Bebel (Social.) (wieder), G. R. Richter (freis.), Hamburg II.: Dietz (Social.) (wieder), Adloff (freis.), Hamburg III.: Schneider Heinzel (Social.), Dr. Belmonte (freis.), Woermann (nat.-lib.-cons.) (wieder).

Aus Kiel, 17. Januar, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: **Der japanische Marineminister** Admiral Graf Saigo ist in der vergangenen Nacht hier eingetroffen, um die Etablissements der deutschen Marine zu besichtigen. In seiner Begleitung befinden sich die Capitäne z. S. Shibayama und Ijicki, der Chef-Ingenieur Harada und fünf jüngere Seeoffiziere. Die japanische Marinedeputation begiebt sich von hier nach Wilhelmshaven. Graf Saigo hat den Ruf eines sehr intelligenten Marineoffiziers; seine persönliche Anwesenheit in Deutschland führt vielleicht auch zu **Bestellungen auf deutschen Werften**. Bisher hat Japan die englische Schiffsbauindustrie begünstigt, welche kürzlich erst die von Armstrong u. Comp. erbauten japanischen Rammkreuzer „Naniwa-kan" und „Takatschiho-kan", die heutzutage als die stärksten Kreuzer ihrer Klasse gelten, geliefert hat. Die japanische Marine ist bestrebt, sich vom Auslande unabhängig zu machen, sie baut bereits tüchtige Schiffe auf der kaiserlichen Werft in Onohama, wo im vorigen Spätsommer das Kanonenboot „Maya" vom Stapel gelassen wurde.

* **In Schleswig-Holstein** liegen die Verhältnisse für die Freisinnigen, abgesehen vom Plöner Kreise, der voraussichtlich dem conservativen Grafen Holstein treu bleiben wird, sehr gut. In den Kreisen, welche die Freisinnigen besetzt halten, Schleswig-Eckernförde, Dithmarschen, Pinneberg-Elmshorn, Rendsburg-Kiel und Lauenburg, können sie sich aus eigener Kraft behaupten, in Flensburg sind die „Nationalen" ohne Hilfe der Freisinnigen verloren, und wenn diese nur einen tüchtigen Candidaten im Kreise finden, so haben sie gute Aussicht, wenigstens in die Stichwahl zu kommen; ob die „Nationalen" Husum und Tondern behaupten können, wird sich zeigen, Hadersleben wird den Dänen verbleiben.

* **In Nordhausen** wird Amtsgerichtsrath Lerche wieder als freisinniger Candidat aufgestellt.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Die Nachrichten aus **Tongking** lauten mit jeder Post schlechter. Die chinesischen Grenzbevollmächtigten zeigen sich als ächte Diplomaten, welche den Gegner matt zu setzen Beruf und Witz haben. Die Grenzvereinbarungen sind so, daß es noch Jahre dauern kann, bis die Aufgabe gelöst ist. Die Regierung in Peking macht dabei ein so harmloses Gesicht, daß die französischen Diplomaten aus Tien-tsin sich überzeugt halten, die Franzosen würden allen andern Europäern vorgezogen. Die französischen Grenzcommissare haben Flourens um neue, bestimmtere Weisungen zum Austragen der Streitfragen mit den Chinesen gebeten.

England.

a. e. **London**, 17. Jan. Die **Socialisten** setzen ihre zwecklosen Kirchendemonstrationen fort. Gestern besuchte eine große Anzahl von ihnen in geordnetem Zuge die Pfarrkirche von Marylebone (London.) Die Predigt wurde gelegentlich durch Rufe unterbrochen und bei Erwähnung des Namens der Königin erhob sich ein Zischen. Aehnliche Kundgebungen fanden auch in verschiedenen anderen Kirchen Londons gestern statt. In der St. Giles-Kirche ließen die Socialisten Exemplare der Arbeiterzeitung „Justice" auf den Sitzen zurück.

Italien.

Rom, 18. Januar. (Telegramm der „Agenzia Stefani".) Bei dem **Empfange der bulgarischen Delegirten** durch den Grafen Robilant legten dieselben die Lage der Dinge dar und gaben dem festen Entschlusse Ausdruck, in ihrer bisherigen Haltung, welche Bulgarien allgemeine Sympathieen erworben habe, zu verharren. Graf Robilant sprach offen die Ansicht aus, daß sofort nach der Rückkehr der Deputation nach Sofia die bulgarische Regierung einen definitiven Entschluß fassen müsse; man habe zwischen zwei Dingen zu wählen: entweder müsse man den gegenwärtigen provisorischen Zustand aufrecht erhalten, welcher, wenn er fortgesetzt würde, Europa mit Besorgnissen erfülle und demnach den guten Gesinnungen der Mächte gegen Bulgarien Eintrag thun und das Land im entscheidenden Momente isoliren könnte, oder man müsse mit Rußland einen Ausgleich suchen, welcher durch aufmerksame Inbetrachtziehung der Bestimmungen des Berliner Vertrags und des Konstantinopler Protokolls nicht unmöglich sei. Graf Robilant bemerkte schließlich, Italien wolle keinen Rath ertheilen, da es jeden Schein einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens vermeiden wolle, Bulgarien habe allein über die geeigneten Mittel zur Erreichung eines Resultats zu beschließen. (W. T.)

Spanien.

Madrid, 15. Jan. Die Königin-Regentin hat dem Gesandten in Berlin, Grafen Benomar, die Ermächtigung ertheilt, einen deutsch-spanischen Vertrag über den gegenseitigen Schutz des literarischen Eigenthums abzuschließen.

Zwischen der **dynastischen Linken** und der Gruppe **der dissidirenden Conservativen** sind die Grundlagen für eine **Vereinigung** entworfen worden, die in einer auf den gestrigen Sonntag anberaumten gemeinschaftlichen Versammlung berathen werden sollten, in der Lopez Dominguez und Romero Robledo, denen die Leitung anvertraut werden soll, den Vorsitz zu führen hätten. Die einzelnen Punkte des entworfenen Programms lauten folgendermaßen:

1. Constitutionelle Reform durch constituirende Cortes, wobei indeß der Krone die Einlegung des Vetos und alle Prärogative der gegenwärtigen Verfassung vorbehalten bleiben; 2. allgemeines Wahlrecht mit gewissen Beschränkungen; 3. Einführung der Civilehe; 4. Einrichtung von Geschworenengerichten; 5. Proclamation der Menschenrechte.

Der neue Militär-Gouverneur von Madrid, General Martinez Campos, hat die Offiziere der Garnison empfangen und eine Ansprache an sie gehalten, in welcher er die Erwartung aussprach, daß die Disziplin nicht wieder gestört würde. Wenn Anzeichen von Umtrieben vorliegen, soll sofort das Militärgericht einberufen werden, welches im gelindesten Falle zur Versetzung in die Reserve verurtheilen kann. Im Fall nachgewiesener Vergehen soll die härteste Strafe unnachsichtlich verhängt werden.

Die aus dem Militär-Gefängniß entflohenen Sergeanten sind bis jetzt noch nicht ergriffen worden.

Bulgarien.

Sofia, 11. Januar. Die bulgarische Regierung behauptet, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, daß sie der **Reise Zankows** gar keine Bedeutung beilege. Dagegen steht es fest, daß Zankow's Einladung, nach Konstantinopel zu kommen, im Einverständniß und auf Veranlassung des russischen Botschafters Nelidow dort erfolgt ist. Nelidow hat zwar durch die Pforte telegraphiren lassen, und alle Nachrichten, die anders lauten, sind unrichtig, aber trotzdem steht er hinter allen diesen Schritten. Die Pforte telegraphirte zuerst an Zankow, er möge kommen, um seine Ansichten darzulegen. Zankow erwiderte, er befürchte, die bulgarische Regierung würde ihn nicht mehr aus Konstantinopel nach Bulgarien zurückkehren lassen, daher nehme er Anstand abzureisen. Darauf Telegramm des Großveziers, daß er die Verantwortung dafür übernehme. Gleichzeitig telegraphirte Valkowitsch seiner Regierung, der Großvezier habe ihn beauftragt, anzufragen, ob man Zankows Abreise Schwierigkeiten entgegensetzen werde Antwort: Nein. Darauf Telegramm des Großveziers: „Kommen Sie sofort nach Konstantinopel." Dies Telegramm ist an Gadbans Secretär gerichtet gewesen und von diesem Zankow übergeben. Ich wollte Ihnen nicht eher Mittheilung machen, als bis es sicher war, daß Zankow reiste.

Sofia, 18. Januar. Der Kriegsminister verlangte von **Karawelow** die Verrechnung jener Summen, welche dieser während des serbisch-bulgarischen Krieges für die Verwundeten empfing. Karawelow ist, wie wir vor längerer Zeit meldeten, von der national-bulgarischen Presse der Unterschlagung dieser Summen beschuldigt. (B. Tagebl.)

Rußland

Petersburg, 15. Januar. Aus bester Quelle verlautet, daß die russische Regierung, als sie von den Mächten aufgefordert wurde, einen **Candidaten für den bulgarischen Thron** aufzustellen, und vom Wiener Cabinet insbesondere benachrichtigt worden war, daß dieser Candidat acceptirt werden würde, falls er nicht ein montenegrinischer Prinz wäre, antwortete, daß der Fürst von Mingrelien der Mann ihrer Wahl sei. Dieser erfülle die vom Berliner Vertrag vorgesehenen Bedingungen. Die Aufnahme, welche dieser Candidat jedoch fand, überzeugte die russische Regierung, daß eine Voreingenommenheit gegen denselben bestände, und das hauptsächlich, weil er von Rußland vorgeschlagen war. Das war der Grund, weshalb die russische Regierung davon abstand, einen anderen Candidaten vorzuschlagen, welcher vielleicht von Europa acceptirt worden wäre. Rußland wünscht, daß, ehe über die Candidatur des Fürsten von Mingrelien entschieden wird, die Regenten abdanken, damit das bulgarische Volk sich vorurtheilslos über den russischen Candidaten eine Meinung bilden kann. Nur wenn der Fürst von Mingrelien darnach auch noch verworfen wird, wird die russische Regierung einen anderen Candidaten aufstellen.

Asien.

Calcutta, 15. Jan. Aus Darjeeling wird gemeldet, daß der Handel mit Thibet fast ganz ruht. Mehrere hundert Kaufleute befinden sich am Eingang der Pässe, aber die Thibetaner gestatten ihnen nicht, weiter vorzudringen.

— 16. Jan. Die Nachricht, daß die **Rubinengruben in Birma** von der Regierung schon an ein Syndicat abgetreten sind, ist falsch. Die Regierung wird nichts in der Sache thun, bis sie von der Expedition einen genauen Bericht über die Rechte der Eingeborenen an den Gruben erhalten hat.

Aus Afghanistan ist hier die Meldung eingetroffen, daß die Ghilzais ein Regiment des Emirs bei Mukkur, nahe Ghuzir, angegriffen und daß letzteres sich zurückzog. Die Söhne Muskhi-Alams agitiren lebhaft, um im Frühjahr einen neuen Aufstand gegen den Emir ins Werk zu setzen.

General Roberts wird etwa am 6. März zurückkehren und dann General Arbuthnot seinen Posten in Birma übernehmen. Mit Beginn des März wird der Rücktransport der Truppen beginnen. Die gesammte Cavallerie, mit Ausnahme der Madras-Ulanen, verläßt Birma, ebenso alle Regimenter, welche die Armee General Prendergast's bildeten.

„Vergebt, Mütterchen, daß wir, ich und mein Pflegeschwesterchen hier, zu so später Stunde Euch stören", sagte Anna.

„Das liebe Weihnachtsfest erheischt so mancherlei Vorkehr, da enteilt die Zeit schneller als sonst." „Ob früh, ob spät, Ihr findet uns stets bereit zum Dienst. Nehmet Platz, geehrte Frau, sammt Eurer Begleiterin."

Anna und Susy ließen sich auf die Holzschemel nieder, welche ihnen die Pförtnerin auf den Wink der Oberin vor den Kamin geschoben hatte, in dem ein Paar dicke fichtene Scheite, Licht und Wärme verbreitend, prasselten. Die Oberin nahm ihren verlassenen Platz ihnen gegenüber wieder ein. „Ehrwürdige Mutter, unser Begehr ist, daß Ihr die Gewogenheit habet, uns einige Schachteln von Eurem Zuckerwerk und ein Paar Krucken Fruchtlatwergen zum Nachessen für die Festtagsmahle zu überlassen. So schön, wie solches das Kloster von St. Brigitta fabriziret, behauptet der Vater, findet man dergleichen selbst beim wohlrenommirtesten Apotheker in Nürnberg nicht."

„Viel Ehre, viel Ehre", sagte geschmeichelt Mutter Hylaria, sich hin und her wiegend. „Zum Glück ist noch ein Restlein im Vorrath. Kommt, Schwester Rosalie, daß wir es herbeiholen. Verzeihet indessen."

Und gefolgt von der dienenden Schwester ging sie hinaus.

Den Zurückbleibenden blieb Muße, sich im Wohnraume umzuschauen. Es war ein gewölbtes Gemach von gebrannten Ziegeln, ohne Schmuck und Verwurf. Inmitten der einen Mauer befand sich der breite Kamin mit Sandsteinumfassung, ihm gegenüber in einer Mauernische die einfache Lagerstatt der Bewohnerin, der simsgekrönten niederen Thüre gegenüber ein breites Fenster, vor dem auf Trittbrettern bis hoch hinauf Pflanzen in Scherben von ihr gezogen waren: stark duftender Reseda und Geranium, knospende Monatsrosen und Aloe, dessen dicker vollsaftiger Blätter sie zu Heilzwecken bedurfte. Rechts in der Fensterecke stand das mit schwarzem Tuch bezogene Betpult, darauf ein großes Kreuz von Zinn.

„Es ist hier friedlich", sagte Susy, „doch beklemmt mir die Stille die Seele."

„Wenn die Seele draußen müde geworden von Leiden, Susy, mag ihr die friedvolle Stille hier süß dünken, wie eine Zuflucht im Mutterarm."

„Mir wäre es wie lebendig begraben sein. Muß ich leiden — will ich kämpfen, daß ich nicht unterliege", rief Susanna.

„Wohl dem, den diese Mauern vor den Leiden der Welt, vor ihren trügerischen Freuden, wie vor ihren Versuchungen bewahren. Der hat schon den Himmel auf Erden", fiel Mutter Hylaria ein, die zurückkehrend den Ausruf vernommen hatte. „Ich war ein klein unschuldig Kind noch, als der schwarze Tod von den asiatischen Steppen wie eine Geißel Gottes über unser Land hier dahergefahren kam und mit Tausenden und Abertausenden auch alles vertilgte, was mir blutsverwandt war. Da nahmen die frommen Schwestern des neuen Klosters von St. Brigitten mich auf. Gott segne sie noch im Grabe! — Hier wuchs ich heran, hier lebte ich durch mehr als siebenzig Jahre, hier will ich selig sterben." Sie machte das Zeichen des Kreuzes.

„Verlangte es Euch niemals hinaus?" fragte Susy erregt.

„Wie konnte es mich aus dem Frieden des Himmels in das Fegfeuer der Hölle verlangen", antwortete die Alte feierlich.

„Erscheinen wir Euch wie Höllenbewohner?" fragte Anna.

„Ihr erscheint mir in Eurer Jugend und Anmuth wie Engel des Himmels, edle Frau, zu schade für die Welt draußen. Könnten diese Mauern Euch schirmend umschließen, daß ihre Leiden Euch nie erreichen."

„Habet Dank für Eure gute Gesinnung, ehrwürdige Mutter. Uns gebietet die Pflicht, draußen auszuharren. Und es ist die Pflicht auch, die uns jetzt heimruft."

„So gehet mit Gott! die Jungfrau und die Heiligen mögen Euch geleiten."

„Schwester Rosalie trägt Euch im Korbe die Krucken und Schachteln bis vor die Pforte."

„Wir gehen nicht als Eure Schuldner, ehrwürdige Mutter. Sagt an, was wir Euch für die guten Dinge nächst unserem freundlichen Dank zu entrichten haben."

„Gebt dort in die Büchse, was Euch zu geben gut dünkt; wir sind nicht Handelsleute, die schachern und feilschen."

Anna schüttete den Inhalt des Ledertäschchens, das ihr am Gürtel hing und eine ganze Anzahl Schillinge und Groschen enthielt, in die Büchse, welche neben der Thür an die Mauer geschlossen war.

„Seid Ihr mir willfährig", flüsterte indeß draußen an der Pforte Wiersberg dem Hinz zu, der den Korb neben sich gestellt hatte und zur Erwärmung die Arme über die Brust schlug.

„Seid Ihr mir willfährig, hier diesen Beutel mit fünfzig holländischen Goldgulden geb ich Euch zum Lohn — — —"

„Mönchlein, oder wer Ihr sonst seid, ich rathe Euch nochmals, macht, daß Ihr fortkommt, oder ich schlage mir die Fäuste an Euch warm", drohte Hinz.

„Es wird Euch gereuen," grollte Wiersberg mit verhaltener Wuth und, eiligen Schrittes davongehend, verschwand er hinter der nächsten Straßenecke. Hinz sah ihm nach.

„Was der Mönch im Schilde führen mag?" dachte er. Ich sollt die Weibsleut über den Hof von St. Katharinen führen. Einen Beutel Gold bot er mir dafür. Gutes kann es nicht sein! Na, wag Dich an uns heran! Es sollt Dir übel bekommen, Hallunke!" drohte er mit geballter Faust.

Die Pforte hinter ihm knarrte. Er wendete sich um, Schwester Rosalie reichte ihm den Einkauf der Herrin dar. Er packte die Krucken und Schachteln zu den anderen Dingen in seinem Korbe und folgte seinen beiden Schutzbefohlenen, die heiter plaudernd voranschritten.

In dem tiefen Schatten einer Mauerpforte, an welcher die drei vorüberkommen mußten, lehnte Wiersberg, mit der schlaff niederhängenden Rechten ein Dolchmesser umklammernd. Er lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die vom Kloster her sich nähernden Schritte und beachtete nicht, daß vom entgegengesetzten Ende der Straße welche nahten. Plötzlich fühlte er sich am Arm ergriffen, und mit gewaltiger Kraft seines Dolches beraubt. Entsetzt schrie er auf. Doch eine feste Hand preßte sich ihm auf den Mund und erstickte den Laut.

„Wahnwitziger Weibernarr", raunte ihm eine Stimme ins Ohr, welche er sofort als die des Komthurs erkannte. „Wollt Ihr Euch und uns durch Eure Unbesonnenheit verderben. Und um ein Weib? Wartet, sag ich Euch. Wir vernichten die Brut zu gelegener Zeit mit einem Schlage. Wir haben die vertrauensseligen Narren desto sicherer, je mehr wir sie in Sicherheit wiegen. Verlaßt Euch auf mich, das Weib wird Euer. Nur wartet"!

Jetzt kam Anna mit Susy vorüber Arm in Arm, heiter plaudernd, ohne Ahnung der Gefahr, die sie so nahe bedrohte. Nach rechts und links spähend, folgte Hinz. Er glaubte in dem Dunkel des Thorbogens des Hospitals von St. Catharinen eine Bewegung wahrzunehmen. Sollte es der Mönch sein? Er hob drohend die Faust und schaute sich im Vorwärtsschreiten wiederholt nach der verdächtigen Gegend um, mit dem stolzen Bewußtsein, durch seinen Muth den Uebelthäter im Schach zu halten. In Wahrheit hielt Plauen den vor Aufregung zitternden Wiersberg wie mit eisernen Klammern im Thorbogen fest, bis die Vorübergehenden sich außer Hörweite befanden; dann zog er ihn mit sich fort nach dem Schlosse, das sie durch eine Mauerpforte in einem stillen Hintergäßchen unbemerkt erreichten. (Forts. folgt.)

Mandalay, 16. Jan. Eine Abtheilung berittener Infanterie unter Lieutenant O'Brien wurde von einer starken Insurgentenschaar auf dem Marsche nach Hleindet angegriffen. Der Feind eröffnete das Feuer. Die Engländer stiegen von den Pferden und gaben mehrere Salven ab. Eine Anzahl Dacoits, unter ihnen Nya-Hmat und 2 Bohs, wurden getödtet. Die Engländer hatten keine Verluste.

Amerika.

Newyork, 7. Jan. 3000 Arbeiter der Tabaksfabrik von Lorillard in Jersey City befinden sich jetzt im Ausstande; die Fabrik ist geschlossen worden.

Der **katholische Priester Mc. Glynn**, welcher bei der letzten städtischen Wahl **Henry George's** Landtheorie vertrat und sich darnach weigerte, sich in Rom zu verantworten, ist vom Erzbischof Corrigan abgesetzt worden. Seine Gemeinde soll sehr gegen den Erzbischof erbittert sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Januar. Der Kaiser nahm heute Vormittag militärische Meldungen entgegen, hörte darauf den Vortrag Wilmowskis. Abends 7¼ Uhr findet im königlichen Palais eine Sitzung des Vaterländischen Frauen-Vereins, um 8¾ Uhr der Thee statt, zu welchem geladen sind: der Prinz Albrecht, der Prinz und die Prinzessin von Hohenzollern, der Statthalter Fürst Hohenlohe, der bairische Minister v. Crailsheim und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Berlin, 19. Januar. Herrenhaus. Fürst Radziwill constatirt gegenüber irrthümlichen Zeitungsmeldungen, daß er für den Antrag auf Erlaß einer Adresse gestimmt habe. Die Adresse spricht die tiefe Bewegung des Herrenhauses darüber aus, daß der Reichstag die Bewilligung der Mittel für die Militärvorlage an eine Einschränkung geknüpft habe, welche, weil dem auf Compromissen beruhenden Herkommen entgegen, vom Kaiser für unannehmbar gehalten worden sei. Die Adresse spricht dem Kaiser den Dank und die Zuversicht aus, daß dem preußischen Volke kein Opfer zu schwer sein werde, das Heer dauernd bei der Wehrhaftigkeit zu erhalten und jede drohende Gefahr abzuwenden. v. Kleist-Retzow empfiehlt als Referent die Adresse, indem er dieselbe mit anderen Worten umschreibt. Das Wort wird nicht weiter verlangt und die Adresse einstimmig angenommen. Das Haus wählt zur Ueberreichung der Adresse an den Kaiser eine Deputation (deren Zusammensetzung schon in einem Telegramm in der gestrigen Abendnummer mitgetheilt ist.) Die nächste Sitzung unbestimmt.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich zunächst mit dem Antrag Lieber auf Vermehrung der Fabrikinspectoren. Abg. Lieber (Centr.) begründet als Antragsteller die Nothwendigkeit der Vermehrung; die Bezirke seien so groß, daß die Inspectoren ihre Aufgaben nicht genügend erfüllen könnten; in Berlin konnten von 3782 gewerblichen Anlagen nur 514 inspicirt werden. Dennoch habe der Bundesrath die vom Reichstag einstimmig angenommene Resolution Lohren ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Als der Reichstag in der Jesuitenfrage Beschlüsse faßte, sei er von dem Justizminister als maßgebende Autorität bezeichnet worden; jetzt dürfe er es nicht wagen, einem Bundesrathsbeschlusse entgegenzutreten, ohne, wie die Erfahrung lehrt, seine Auflösung zu riskiren. (Heiterkeit.) Wenn der Reichskanzler sich dafür interessirte, so hätte ein Wunsch von ihm genügt. Redner hofft, daß dieses Haus einstimmig seinen Antrag annehmen werde, wobei er darauf hinweist, daß Minister v. Bötticher bei den letzten Debatten des Reichstags über diese Frage ausdrücklich betont habe, daß dieselbe in die Competenz der Einzelstaaten falle. — Die folgenden Erklärungen des Unterstaats-Secretärs Magdeburg waren zwar formell sehr entgegenkommend, ließen aber erkennen, daß bei der Regierung die Neigung zur Vermehrung der Gewerberäthe durchaus nicht vorhanden ist. — Abg. Goldschmidt (freis.) begrüßt im Namen seiner Freunde den Antrag Lieber mit Freuden; den er zu genauer Erörterung an eine Commission zu überweisen beantragt. Letztere soll namentlich die streitig gewordenen Competenzgrenzen zwischen den Fabrikinspectoren und den Berufsgenossenschaften klar stellen. — Auch die Redner aller anderen Parteien sprechen sich für den Antrag aus. Derselbe wird an eine Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Bei der Vorlage über Organisation der ländlichen Unfallversicherung rügt Abg. Eberty (freis.) den bureaukratischen Charakter der hier vorgeschlagenen Organisation, fragt, wer denn die hohen Kosten derselben tragen soll und beantragt Ueberweisung an eine Commission. — Abg. v. Rauchhaupt (cons.) meint, daß nach dem im Reichstag angenommenen Unfallgesetz selbstverständlich die Arbeitgeber die Kosten zu tragen haben und preist die Vorzüge der im Entwurfe vorgesehenen bureaukratischen Verwaltung. — Minister Lucius wendet sich gleichfalls gegen Eberty, dem gegenüber er die Vorlage vertheidigt. Die Regulirung der Kostenfrage sei von Reichswegen den Berufsgenossenschaften selbst überlassen. Der Entwurf setze nur das dringend Nöthige fest und lasse im Uebrigen der Entwickelung freien Spielraum. — Abg. Eberty betont nochmals die Lücke, die der Entwurf in Betreff der Verwaltungskosten für die zu schaffenden Genossenschaften, (nicht für die Unfallversicherung selbst), aufweise. Er entnimmt aus der Vorlage und aus den Ausführungen des landwirthschaftlichen Ministers, daß die Regierung selbst die Berufsgenossenschaften für keine geeignete Grundlage der Socialreform halte. — Minister Lucius sucht letztere Auffassung zurückzuweisen. — Abg. Reinhold (nat.-lib.) drückt die Freude und Genugthuung der nationalliberalen Partei über die Vorlage aus. Die ganze Kranken- und Unfallversicherung sei ein Meisterstück der Gesetzgebung. Die bewährten Organe der Selbstverwaltung zum Zwecke der Genossenschaftsbildung heranzuziehen, sei wiederum ein glücklicher Griff. — Abg. Wessel (freicons.): Auch wir halten den Gesetzentwurf für heilsam, auch bei uns in Westpreußen ist in vereinzelten Bezirken die Krankenversicherung bereits geregelt und functionirt dort sehr gut. Allerdings wird mehr als die Hälfte der Kosten für Doctor-Rechnungen bezahlt. Dem Abg. v. Rauchhaupt gegenüber muß ich aber behaupten, daß doch eine größere Belastung der Landgemeinden nöthig werde; auch könnte man es wohl der Entscheidung der constituirenden Versammlung überlassen, ob die Genossenschaften sich nach provinziellen oder nach Kreisverbänden zusammen schließen wollen. Die Kosten regeln sich einfach nach dem Aufwand der Arbeitskräfte und nach den Bestimmungen der constituirenden Versammlung. Die Regierung will die Genossenschaften nicht bevormunden. — Die Vorlage wird an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Morgen: Etatsberathung.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Ernennung des Regierungsraths Gerlach zum Geheimen Regierungs- und Vortragenden Rath im Ministerium für öffentliche Arbeiten.

— Die gestrige Sitzung des Staatsministeriums soll sich mit wichtigen Angelegenheiten beschäftigt haben. In Abgeordnetenkreisen hieß es heute, daß die Kirchenvorlage nicht erst Anfang März, sondern sondern so bald wie möglich eingebracht werden soll, um auf die Wahlen einzuwirken; nicht etwa, um Centrumsabgeordnete zu gewinnen, sondern um deren katholische Wähler von ihren bisherigen Vertretern abwendig zu machen.

— Unser △-Correspondent bezeichnet die Absicht, daß auch das Abgeordnetenhaus eine Entrüstungsadresse beschließen solle, jetzt als aufgegeben, wenn auch noch darüber unterhandelt werde.

— Heute Abend wird auch ein freiconservativer Wahlaufruf veröffentlicht. Er ist der gehässigste von allen.

Aus Warschau vom 16. Januar wird der „Pol. Corr." geschrieben: Generalgouverneur und Militärcommandant im Warschauer Generalgouvernement, General-Adjutant Gurko, empfing am griechischen Neujahrstage das Consularcorps, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden u. s. w. Auf die üblichen Glückwünsche der Generalität erwiderte der Höchstcommandirende, daß es ihm angenehm sei, auch bei dieser Gelegenheit den Herren für den Eifer und die Hingebung, die sie im kaiserlichen Dienste an den Tag legen, zu danken. General-Adjutant Gurko betonte sodann die Aussicht, daß es der Armee auch im kommenden Jahre vergönnt sein werde, ihrer weiteren Ausbildung und Vervollkommnung in Ruhe und Frieden obzuliegen. In Kreisen, welche dem Grafen Gurko nahestehen, wird versichert, daß es ihm geradezu darum zu thun war, durch eine unzweideutige Aeußerung dem Eindrucke der in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte über militärische Bewegungen in seinem General-Gouvernement zu begegnen.

Potsdam, 19. Januar. Heute Vormittag fand im hiesigen Stadtschloß im Beisein des Staatssecretärs Grafen v. Bismarck und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden die feierliche Ueberreichung des von dem Kaiser von Japan dem Prinzen Wilhelm verliehenen Chrysanthemum-Ordens durch den Prinzen Akihito Komatsu statt. Hieran schloß sich ein Dejeuner, an welchem der japanische Prinz und dessen fünf Begleiter theilnahmen.

Magdeburg, 19. Jan. Die „Magdeb. Ztg." veröffentlicht einen mit zahlreichen Unterschriften angesehener evangelischer Männer Deutschlands versehenen Aufruf des am 5. Oktober 1886 in Erfurt vorbereiteten „Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschen protestantischen Interessen". Die Unterschriften vertheilen sich auf mannigfaltige Berufsstellungen und verschiedene kirchenpolitische Parteigruppen.

Dortmund, 19. Januar. Bei der Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abg. Löwe-Calbe in dem 5. Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Arnsberg ist gewählt Bergrath Schulz (nat.-lib.) mit 1212 Stimmen. Der conservative Gegencandidat, Landrath Rynsch, erhielt 36 Stimmen.

London, 19. Jan. In der Ansprache Goschens an seine Wähler in Liverpool heißt es: Wie der deutsche Reichskanzler für den Frieden arbeite, so auch England. England habe niemals daran gedacht, Europa Verwirrungen zu bringen wegen einer Dynastie oder einer Persönlichkeit. Die Regierung sei niemals für die Wiedereinsetzung des Fürsten Alexander von Bulgarien eingetreten. Für eine neue Fürstenwahl bilde der Berliner Vertrag die Grundlage der Regierungspolitik. Die Regierung werde nichts thun, was sie von den Mächten trennen könnte, welche thatsächlich an der Sache des Friedens arbeiteten. England sei gegenüber der bulgarischen Frage keineswegs gleichgiltig, obgleich es nicht seine Sache sei, dabei die Initiative zu ergreifen.

Danzig, 20. Januar.

* [Von der Weichsel.] Einem Telegramm aus Marienwerder von gestern Abend 7 Uhr zufolge findet dort der Weichseltraject jetzt bei Tage und bei Nacht über die Eisdecke mittelst Postfuhrwerks statt.

≙ [Schwurgericht.] In der zweiten gestern den Geschworenen unterbreiteten Anklagesache handelte es sich um einen Meineid, welchen der Maurer Nikolaus Hellwig von hier (51 Jahre alt) geleistet haben soll. Am 5. März 1886 traf der bereits mehrfach bestrafte H. den Maurer Anton Ledokowski in der Häkergasse, mit dem er schon früher Streitigkeiten gehabt hatte. Hierbei kam es zu einem Wortwechsel, der schließlich mit einer Rauferei endigte. Eine Wasserwage, welche H. trug, entriß L. demselben. In einer Klage, welche H. gegen L. wegen Sachbeschädigung anstrengte, beschwor ersterer im Termin am 29. März 1886 beim hiesigen Schöffengericht, daß er mit der qu. Wage dem L., wie dieser behauptete, bei dem Rencontre nicht auf den Kopf geschlagen habe. Da L. hiergegen aber Zeugen stellte, so wurde gegen H. die Untersuchung wegen Meineides eingeleitet. Auch heute sagten die Zeugen aus, daß H. den L. mit der in Rede stehenden Wasserwage geschlagen habe. Die Geschworenen erklärten den H., unter Annahme mildernder Umstände, des fahrlässigen Meineides schuldig, worauf er zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und vorläufig in Freiheit gesetzt wurde.

Die dritte gestern verhandelte Anklage war wider den 26jährigen Arbeiter Ludwig Tribull aus Langfuhr gerichtet. T. wurde eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit unter Annahme mildernder Umstände schuldig erklärt und ebenfalls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

≙ [Feuer.] Gestern Nachmittag 4 Uhr war in der Küche des Hauses Schüsseldamm Nr. 31 durch das Feuer im Heerde ein Schrank in Brand gerathen. Nach Forträumung qu. Spindes und Einwirkung einer Handspritze wurde das Feuer gelöscht.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 9. Jan. 1887 bis 15. Jan. 1887.] Lebend geboren in der Berichts-Woche 38 männliche, 46 weibliche, zusammen 84 Kinder. Todtgeboren 1 männl., — weibl., zusammen 1 K. Gestorben 33 männliche, 39 weibliche, zusammen 72 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 13 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach —, Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 1, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 19, alle übrigen Krankheiten 38, Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

* [Domänen-Verpachtung.] Im Jahre 1886 sind in Westpreußen zwei Domänen zur Neuverpachtung gekommen und in beiden Fällen nicht unerhebliche Minder-Erträge erzielt worden. Domäne Sittno im Kreise Kulm (572 Hectar) brachte früher 9624 M. Vor der Neuverpachtung wurden 162 Hectar, davon 159 Hectar Seefläche, abgezweigt und für 1350 M. verpachtet. Die Domäne selbst demnächst für 6540 M., so daß ein Pachtausfall von 1734 M. entstand. Die zweite Domäne war Lonkorrek im Kreise Löbau (379 Hectar). Hier war der Ausfall noch größer, denn statt bisher 9224 wurden diesmal nur 6040 M. Pachtgebot, also 3184 M. oder über 33⅓ % weniger, erzielt.

* Die neulich reproducirte Nachricht des in Pelplin erscheinenden polnischen Blattes „Pielgrzym", welches in früheren Jahren als Organ des dortigen Domcapitels galt, daß für Dr. Wanjura die päpstliche Bestätigung als Domprobst in Posen eingetroffen und demselben am 9. d. M. überreicht worden sei, wird dem „W. Volksbl." als Erfindung bezeichnet.

ph. **Dirschau**, 19. Jan. Gestern fand die General-Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Nachdem von den erschienenen Mitgliedern der Jahres- und Kassenbericht entgegengenommen und dem Kassirer Decharge ertheilt worden war, wurde der bisherige Vorstand durch Acclamation wieder gewählt.

φ **Graudenz**, 19. Januar. Zu dem im Juli d. J. hier stattfindenden Provinzial-Sängerfest haben sich bereits über 700 Sänger gemeldet, und es scheint, als wenn damit die Gesammtzahl noch nicht erschöpft ist. Die Stadt Rehden ist neuerdings dem ost- und westpreußischen Sängervereins-Bunde beigetreten. — Das Kriegsgericht verurtheilte heute den Bäcker Nipko aus Nieder-Sartowitz zu 6 Wochen Mittelarrest, weil er sich absichtlich, um der militärischen Dienstzeit zu entgehen, eine Entzündung der Augen durch Kalkstaub verursacht hatte.

Vermischtes.

* [Eine preisgekrönte Aerztin.] Die Académie de Médecine in Paris verfügt alljährlich u. A. über den Preis Godard: 1000 Francs für die beste Arbeit über interne Pathologie. In der letzten Sitzung vom 21. Dezbr. 1886 theilte der Präsident Professor Trélat mit, daß 19 Concurrenzarbeiten behufs Erlangung dieses Preises vorlägen. Die Academie habe beschlossen, den Preis zwischen zwei Personen zu theilen, die gleich gerechte Ansprüche erheben könnten. Die eine der preisgekrönten Personen ist Fräulein A. Klumpke in Paris, ihre Arbeit heißt: „Beitrag zum Studium der Lähmungen des Armnervengeflechtes". Die zweite Hälfte des Preises wurde Dr. Leon Perrin aus Marseille für ein Memoire über „Fleischgeschwülste der Haut" zuerkannt.

* [Dynamit in böhmischen Braunkohlen.] Aus Bochum schreibt man der „K. Z.": „Eine, wie man hört, aus Böhmen hier eingegangene Depesche hat nicht verfehlt, großes Aufsehen zu erregen. Dort hat man in einem Braunkohlenschachte zwei geschlossene Ledertaschen mit je 6 Stück Sprengpatronen auf einem Wagen liegen lassen. Die gefährlichen Dinger sind mit verladen worden und werden nun in einer Braunkohlenladung mit gen Westen geführt. Jeder, der jetzt Braunkohlen aus Böhmen erhält, sei beim Abladen sehr vorsichtig; insbesondere, wenn es sich um den Staatsbahnwagen 6984 handelt, der in dem Verdacht steht, die Patronen zu bergen. Es ist ein wahres Glück, daß die Patronen sich in verschlossenen Taschen befinden; so wird man sie ja leicht entdecken.

* [Lynchen mit Gesang.] Eine hübsche Satire auf die Selbsthilfe im Westen der Vereinigten Staaten liefert der „Baltimore Correspondent". Er berichtet, im Territorium Wyoming habe sich ein Gesangverein gegründet, dessen Aufgabe neben der Ausbildung im Männergesang darin bestehe, alle Pferdediebe, deren er habhaft werden kann, am nächsten Baume aufzuknüpfen. Im letzten Jahre wurden bereits 6 dieser Diebe eingefangen und gerichtet, ohne daß der Verein eine einzige Singstunde versäumt hatte. Dabei umgeben die wackeren Sänger das sonst so prosaische Geschäft des Lynchens mit einem förmlichen Glorienschein der Romantik wie man ihn im wilden Westen noch gar nicht kannte. Sobald sie mit dem gefangenen Pferdediebe den Wald, wo sie ihn aufknüpfen wollen, erreicht haben, singen sie: „Wer hat dich du schöner Wald?" Unterdessen ist der zweite Tenor auf einen Baum geklettert, um das Seil fest zu machen, und wenn er die Schlinge herunterläßt, singt der Verein: „Was kommt dort von der Höh'?" Wenn sie dem armen Teufel den Strick um den Hals legen, singen sie: „Stiefel muß sterben!" und wenn sie ihn am Seile emporziehen, erklingt der Vers aus Schiller's „Glocke": „Ziehet, ziehet, hebt! Er bewegt sich, schwebt!" Wenn sie den Dieb nachher begraben, singen sie: „Tief unter der Erd'" oder „Rosen blühen auf dem Haidegrab". Dann wickelt der zweite Baß den Strick zusammen und reicht ihn dem Bibliothekar, der ihn später in dem Vereinslokale im Notenschrank einschließt. Nachher wird dem Eigenthümer des von dem Diebe gestohlenen Pferdes ein Ständchen gebracht und tiefgerührt stiftet er den Sängern ein Fäßchen Bier.

Kreuznach, 14. Jan. Kaum sind die Akten über die hier verhandelte Klage wegen Herstellung von **Kunstwein** geschlossen, da wurden schon wieder die Keller einer hiesigen Weinhandlung unter gerichtlichen Verschluß genommen. Dem Vorgang soll eine Anzeige eines Küferburschen zu Grunde liegen, welcher das betreffende Haus beschuldigt, Weinplantscherei in größerem Umfang betrieben zu haben.

* **In München** faßte am Sonnabend die Generalversammlung der Künstlergenossenschaft folgende Beschlüsse: 1) Die General-Versammlung sieht sich unter voller Würdigung der Interessen des Kunstgewerbes nicht in der Lage, jetzt schon endgiltig Stellung zu nehmen zu dem Projecte einer gemeinsamen Abhaltung der **dritten internationalen Kunstausstellung** im Jahre 1888 mit der für den gleichen Zeitpunkt geplanten deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in München. 2) Die General-Versammlung beauftragt den Vorstand, mit dem bairischen Kunstgewerbeverein über dieses Project in Unterhandlung zu treten, dasselbe in Bezug auf Durchführbarkeit und Nützlichkeit zu prüfen, hierüber seinerzeit der General-Versammlung Bericht zu erstatten und deren Entscheidung über die Frage herbeizuführen.

Nizza, 13. Januar. Zu **Monte Carlo** wurden, wie die Blätter melden, im Unterbau des Casinos mehrere Dynamitpatronen entdeckt; die unmittelbar hierauf eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung eines fein gekleideten Mannes hierselbst, welcher aus Monaco gekommen war. Eine im Koffer dieses Mannes, der sich Luigi Mordini nennt, vorgenommene Durchsuchung ergab die Entdeckung noch mehrerer Dynamitpatronen. Mordini wurde verhaftet.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Weichsel-Regulirung.

Die brennendste Frage der Gegenwart für Westpreußen ist die Zukunft der Weichselmündungen, deren Versumpfung und Verflachung den Eisgängen ein schweres Hinderniß und Ursache aller mit denselben verbundenen Calamitäten ist.

Flüsse mit Eisgängen werden stets den Anwohnern Gefahren bringen, wenn streckenweise die geringere Tiefe des Stromes einen regelmäßigen Abgang des Eises behindert und dasselbe auf dem Grunde hängen bleibt, wie in den verflachten Weichselmündungen.

Da drängt sich wohl die Frage auf, warum dieser mächtige, große Strom in seinen Mündungen verflacht ist, warum stürzt er nicht, wie aus einem Felsenthore, brausend in die See und führt spielend die zertrümmerte Eisdecke mit sich hinaus?

Jeder Strom hat sich allmählich sein Bett selbst gebildet und durch seine eigene Schwere in das Terrain eingeschnitten. Ist letzteres hart, vielleicht aus Felsen bestehend, so gelingt es dem Strome wohl in der Sohle die Felsen zu zerstören und abzubröckeln, aber dem seitlichen Drange des Wassers widerstehen die Felsen, und es bildet sich eine tiefe und enge Flußrinne; Flüsse dagegen, welche loses Terrain durchströmen, gewinnen auch an seitlicher Ausdehnung, verflachen und verlieren dadurch die Fähigkeit, nicht nur die Sohle zu vertiefen, sondern auch das von den Ufern abgerissene Erdreich fortzuführen, lagern dasselbe auf der Sohle ab und verflachen in Folge dessen mehr und mehr. Mit der Zeit tritt ein Zustand ein, der keine bestimmte, sondern eine wechselnde Stromrichtung darbietet. In diesen Zustand eines total verflachten und wechselnden Stromlaufes sind die Mündungen der Weichsel eingetreten, unfähig, ein bestimmtes Strombett rein zu halten. Denn wenn ein Fluß in über 100 Ruthen Breite und oft nur mit 1 Fuß Wassertiefe dahinströmt, so hat die geringe Schwere der nur einen Fuß hohen fortrollenden Wassermasse nicht die Kraft, einen auch nur kleinen Körper hinweg zu räumen, und es bildet sich um jeden größeren, festeren Körper eine Sandbank; das Gerölle bleibt hier liegen, jeder Seewind bringt in wenigen Stunden mit den Wellen mehr Sand in die Mündung, wie die geringe Wassermasse in Monaten hinausschaffen kann.

Welch einen anderen Effect würde die ebengedachte Wassermasse hervorbringen, wenn dieselbe auf den zehnten Theil der Seitenausdehnung beschränkt und in Folge dessen mit einer zehn Fuß tiefen Wasserhöhe ausströmen müßte. Die Schwere dieser Wassersäule wird eine tiefe Rinne ausarbeiten und Sturm und Wellen überwinden. Für die Weichsel tritt nur noch die Schwierigkeit hinzu, zeitweise außerordentlich große Wassermassen abführen zu müssen. Es muß daher das Sommerwasser in eine schmale Rinne durch Buhnen und Moolen eingeengt werden, welche letztere den niedrigsten Wasserstand um wenige Fuß überragen und bis in die tiefe See geleiten. Eine genügende Vertiefung wird der eingeengte Strom bald bewirken. Ferner ist ein breiteres Profil für die Hochwasser durch hohe Dämme und feste Moolen zu schaffen, welche nicht allein das umliegende Land gegen Ueberschwemmungen sichern, sondern die ebenso wichtige Aufgabe erfüllen sollen, die großen Wassermassen zusammenzuhalten und bis zum Abfluß in die tiefe See vor Verflachung zu bewahren, und in denselben eine genügende Tiefe zu erhalten, damit das Eis abschwimmen kann. Die Annahme, daß eine sehr breite Mündung den Abfluß des Wassers und des Eises fördert, ist durchaus unrichtig, denn je breiter die Ausmündung, um so flacher der Strom, kraftlos und unfähig, die Eismassen schwimmend zu erhalten, welche letzteren vielmehr liegen bleiben und die breiteste Mündung allmählich verstopfen werden.

Jeder neue Durchstich wird stets das Bild einer durchaus flachen Mündung darbieten, denn in die See kann doch ein Canal nicht gebaut werden ohne Buhnen und Moolen. Wenn aber Buhnen und Moolen bis in die tiefe See hineingebaut werden, dann ist ein neuer Durchstich unnöthig, weil die Weichsel oberhalb Neufähr genügende Tiefe besitzt.

Ein langjähriger Adjacent.

Standesamt.

Vom 19. Januar.

Geburten: Schankwirth Friedrich Hog, T. — Tapeziergehilfe Wilhelm Pallwitz, S. — Hauszimmergeselle Friedrich Peters, S. — Arbtr. Carl Eduard Gordzinski, T. — Schneidermstr. Gustav Liedtke, T. — Hutmacher Wilhelm Schwarz, T. — Arb. Carl Stahl, T. — Zimmerges. Hermann Spent, T. — Maurerges. Hermann Bobert, T. — Arb. August Holinsky, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Paul Friedr. Ganguin und Wilhelmine Louise Gorsulowski. — Instmannssohn Carl Gertlowski in Lopkeim und Marie Nitschkowski in Moldsen. — Schlosser Otto Friedrich Wilhelm Stolzmann in Berlin und Johanna Amalie Wendt hier. — Böttchergeselle Gustav Ferdinand Bürth in Langfuhr und Emilie Hermine Suchau in Bischofswerder.

Heirathen: Schneidermstr. Peter Heinrich Koschke und Auguste Marie Ballach.

Todesfälle: Schneider Franz Slomski, 37 J. — S. d. Arbeiters Gottfried Petrowski, 5 J. — T. d. Schiffers Gustav Stantien, 6 M. — Schuhmacher Julius Printz, 25 J. — T. d. Schmiedegesellen Johann Schulz, 4 M. — Frau Emilie Auguste Schulz, geb. Jackwitz, 45 J. — T. d. Arbeiters Wilhelm Roßler, todtgeb. — Schneidergeselle Gottlieb Urban, 59 J. — Getreidefactor August Wilhelm Fuhrmann, 66 J. — Wittwe Lina Morwitz, geb. Semon, 78 J. — Hauptmann und Compagnie Chef Bernhard Michler, 44 J. — Wittwe Emilie Marks, geb. Lepke, 44 J. — T. d. Zeugsergeanten Gustav Hoffmann, 8 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 19. Jan. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 232½. Franzosen 202⅞. Lombarden 80¾. Ungar. 4% Goldrente 82,30. Russen von 1880 83,00. Tendenz: ruhig.

Wien, 19. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 290,30 Franzosen 252,00. Lombarden 100,75. Galizier 202,75. 4% Ungar. Goldrente 102,30. — Tendenz: still.

Paris, 19. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,15. 3% Rente 81,52. 4% Ungar. Goldrente 82⅛. Franzosen 505,00. Lombarden 216,25. Türken 14,62½. Aegypter 375. Tendenz: weichend. Rohzucker 88° loco 29,50. Weißer Zucker ℘r Januar 34,50, ℘r Februar 34,60, ℘r März-Juni 35,10. Tendenz: fest.

London, 19. Januar. (Schlußcourse.) Consols $100\frac{11}{16}$, 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 95¾. 5% Russen de 1873 94¾. Türken 14⅜. 4% Ungar. Goldrente 80¾. Aegypter 74. Platzdiscont 3¼ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 11¼. Tendenz: fest.

Petersburg, 19. Januar. Wechsel auf London 3 M. $22\frac{17}{32}$. 2. Orientanl. $99\frac{4}{8}$. 3. Orientanl. $99\frac{4}{8}$.

Glasgow, 18. Januar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 47 sh. 2 d.

Newyork, 18. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,82½, Cabl. Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127¾, Erie-Bahn-Actien 33⅞, Newyorker Centralb.-Actien 113¼, Chicago-North-Western Actien 113⅝, Lake-Shore-Actien 94¼, Central-Pacific-Actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 59½, Louisville u. Nashville-Actien 65⅜, Union-Pacific-Actien 59, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 89¾, Reading u. Philadelphia-Actien 38⅞, Wabash-Preferred-Actien 30⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 67¾, Illinois Centralbahn-Actien 134, Erie-Second-Bonds 98¾.

Rohzucker.

Danzig, 19. Januar (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: unverändert stetig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,80 M. Geld incl. Sack ℘r 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Januar. Wind: S.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Gurau, Saulmann, Tomasini, Noah, Damm, Müller, Einert, Marcuse und Danziger a. Berlin, Mannheimer und Scholz a. Breslau, Cohen a. Paris, Goldschmidt a. Cammin, Bartsch a. Leobschütz, Kaufleute. Sorof a. Schöneck, Amtsrichter. Lieutenant Mix a. Kriefkohl, Gutsbesitzer.

Hotel de Berlin. Baron Frhr. v. Keyserlingk a. Lissewo, Rittergutsbesitzer. Saare a. Stettin, Kühne a. Königsberg, Doctoren. Bendix, Junk, Löwy, Zumpe, Weigert, Jacobi, Kaufmann und Mentzel a. Berlin, Mätzel a. Cuxhaven, Jokisch a. Görlitz, Rentsch a. Gera, Bachmann a. Arnstadt, Schäfer a. Elberfeld, Schulz a. Hamburg, Oppenheim a. Prag, Krebs a. Leipzig, Gräbe a. Dresden, Landmann a. Altenburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frl. Thiesen a. Rußland. Planer a. Erfurt, Fabrikant. v. Tevenar a. Dommachau, Rittergutsbesitzer. Lieut. Speiser a. Postlge, Marquardt a. Friedland, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Meinard a. Paris, Hildebrandt a. Köln, Merkell a. Eisleben, Hacker und Helm a. Berlin, Jenrich a. Bernburg, Rasmus a. Stralsund, Winterfeld a. Leipzig, Glander a. Harburg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Lowenberg a. Breslau, Koch und Halb a. Berlin, Fiedler a. Leipzig, Klodewig a. Wien, Schubert a. Osnabrück, Kaufleute. Quintern a. Engelstein, Rentier. Seubert a. Engelstein, Gutsbesitzer. Alrich a. Marggrabowa, Gerichtsrath. Ortmann a. Tilsit, Gerichts-Assessor. Aust a. Köln, Ingenieur.

Kinder's Hotel. Schirmacher a. Ortelsburg, Zimmermeister. Marquard a. Friedland, Guter a. Rummelsburg, Schuppelieus a. Groß Paradies, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Schur** zu Danzig soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Danzig, Hundegasse, — Blatt 10 — auf den Namen des Kaufmanns **Eduard Schur** eingetragene, in Danzig, Hundegasse 121, belegene Grundstück

am 23. Februar 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,0248 Hectar und ist mit 2850 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (961

am 24. Februar 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 20. December 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Loose!

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Marienburg. Schloßbaulotterie a Mk. 3.

zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Unterricht im Clavierspiel

ertheilt

Franziska Fuchs, geb. Blech, Breitgasse 64.

Anmeldungen werden in den Vormittagsstunden erbeten. (952

Frei für Jeden.

Eine werthvolle officielle Karte

— von —

Minnesota u. Dakota,

Nord-Amerika,

sowie ein elegantes illustrirtes Pamphlet enthaltend wahrheitsgetreue Beschreibung. Zuverlässige und nützliche Auskunft über genannte Staaten wird an Jeden, der seinen Namen und Adresse an den Unterzeichneten einsendet, unentgeltlich und portofrei versandt. Wir möchten ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß alle in den obengenannten Publikationen enthaltenen Angaben Zahlen und Tabellen, amtlichen Quellen entnommen und daher zuverlässig sind.

Man sende seine Adresse an (117

C. H. Warren G. P. A.

St Paul. Minn., U. S. A

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt.

Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung. (9314

Echten Jamaica-Rum

in 1/1 und ½ Original-Flaschen von **William Wilson, Kingstown auf Jamaica**, empfiehlt

Oscar Unrau,

Kohlenmarkt 6, (1052

vis-a-vis dem Stadt-Theater

Gelegenheitsgedichte,

ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd. angefertigt Baumgart. Gasse 34, 3 Tr.

Nachruf.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager im Glauben an den Herrn seinen Heiland Herr Getreidefactor

August Fuhrmann

im Alter von 66 Jahren. Schon als Knabe schloß er sich von ganzem Herzen dem Evangelio an und aus ärmlichen Verhältnissen hervorgehend, errang er sich durch unermüdlichen Fleiß und unerschütterliche Redlichkeit Wohlstand und eine in der ganzen Gemeinde hochgeachtete Stellung. Seit dem 1. September 1858 gehörte er ununterbrochen dem Gemeindekirchenrath an und seit Einführung der Synodalordnung gehörte er ebenso ununterbrochen der Synode der Stadt Danzig an.

Wir betrauern ein Mitglied unseres Gemeindekirchenraths, das hervorragend durch Klugheit, praktischen Sinn und Menschenkenntniß, festgegründet im Evangelio, seinem himmlischen und seinem irdischen Könige Treue gehalten hat bis in den Tod.

Danzig, den 19. Januar 1887. (1094

Der Gemeindekirchenrath zu St. Barbara.

Fubst, Vorsitzender.

Das vom Glück so oft begünstigte Bank- und Lotterie-Geschäft von **H. Goldberg** in Berlin, Dragonerstraße 21, versendet zur Hauptziehung

Königl. Preuß. Lotterie

(Ziehung vom 21. Januar bis 9. Februar, Hauptgewinn 600 000 M.)

Originalloose zu Originalpreisen

ganze 168 M. ½ 84 M., ¼ 42 M.

Ferner Antheile: 1/8 24 M., 1/16 12 M., 1/32 6 M., 1/64 3 M.

Gewinn-Benachrichtigung brieflich. — Depesche auf Wunsch. — Gewinnlisten prompt. (312

Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Hauptgew.: 600 000 M. Hauptziehung 21. Januar bis Februar. Originalloose: 1/1 M. 168, ½ M. 84, ¼ M. 42, 1/8 M. 21. (Originalpreis) Antheile 1/16 M. 12, 1/32 M. 6, 1/64 M. 3 empfiehlt die bekannte Glücks-Collecte von (77

Emanuel Meyer jun, Bank- u. Lotterie-Geschäft,

Berlin C., Stralauer Str 54 Bestellgeld u. Rückporto erbeten.

Königl. Preuß. 175. Staats-Lotterie.

Hauptziehung vom 21. Januar bis 9. Februar.

Hauptgewinne: 600 000, 2 à 300 000, 2 à 150 000, 2 à 100 000, 2 à 75 000 M., zusammen 65 000 Gewinne mit 22 Million. 157,180 M.

Originalloose zum amtlichen Preise von 1/1 168, 1/2 84, 1/4 42, 1/8 21 Mk

Antheile: 1/16 12, 1/32 6, 1/64 3 Mk. empfiehlt und versendet das Lotteriegeschäft von

M. Fraenkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik

von

W. Unger,

gegründet 1818,

Langenmarkt 47, neben der Börse,

empfiehlt

sämmtliche Bürsten für die Toilette, für den Haushalt, die Equipage, die Landwirthschaft u. für alle technischen Gewerbe.

Stahl-Kopfbürsten.

Bürsten für die Haut-Cultur,

Pinsel für Zimmer- und Dekorations-Malerei.

Fensterleder, Fensterschwämme, Wasch- und Badeschwämme, Lufahschwämme.

Piassava-Artikel, Besen, Bürsten ꝛc.

Schrubber, Besen und Bürsten aus India-Fischbein

Cocos- und Rohrmatten.



Zur Ergänzung des Winterbedarfs in oberschlesischen und englischen Steinkohlen empfehlen wir solche in nur besten Marken, darunter vorzüglich schön fallende, sehr fetthaltige Nußkohlen zu Tagespreisen. Lieferung nur nach Gewicht vermittelst unseres gesetzlich geschützten Centesimal-Wiegewagens als **einzig sichere Garantie** für richtige Ablieferung. (1104

K. Harsdorff & F. Tornau,

Ostbahnhof u. Kasernengasse 1.

W. Ernst Haas & Sohn,

Neuhoffnungshütte b. Sinn (Nassau).

Pulsometer.

Billigste, kolbenlose, dopp. wirkende **Dampfpumpe** zum Heben von klaren, schmutzigen und schlammigen Flüssigkeiten jeder Art. **Betriebs-Sicherheit** sowie **Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute garantirt. Beste Referenzen.** Sämmtl Größen stets vorräthig. **Prospecte, Preislisten, Kostenanschläge** gratis und franco

903)

POSTKARTEN mit Firmendruck auf bestem Carton: 1000 Stck a M. 3,20, 2000 a 2,90 M., 3000 a 2,80 M., 4000 a 2,70 M., 5000 a 2,60 M. — Muster gratis

Papier-Versandt-Geschäft **S. Jellin.** Freiberg i. S.

Firma: **J. Paul Liebe, Dresden**

Liebe's Pepsinwein

bewährt sich als zuverlässiges, wohlschmeckendes Mittel bei Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenkatarrh, Magenschwäche und Verschleimung.

IN DEN APOTHEKEN. Altstädtische, Elephanten-, Löwen-, Raths-Apotheke u. Damm 4.

GUSTAV LOHSE,

46 Jäger-Strasse BERLIN

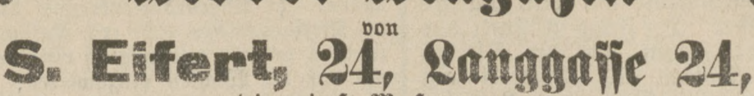
Fabrik feiner Parfumerien und Toilette-Seifen

empfiehlt als hervorragende Specialitäten

LOHSE's Maiglöckchen.
LOHSE's Gold-Lilie.
LOHSE's Bouquet Messalina.
LOHSE's Maiglöckchen-Toilette-Seife.
LOHSE's Lilienmilch-Seife.
LOHSE's Veilchen-Seife No. 130.
LOHSE's Maiglöckchen-Zimmer-Parfum.

Die vielfachen Nachahmungen meiner Fabrikate veranlassen mich zu der dringenden Bitte, im Interesse der Consumenten, genau auf meine vollständige Firma zu achten.

Zu haben in allen guten Parfumerien, Droguerien etc.

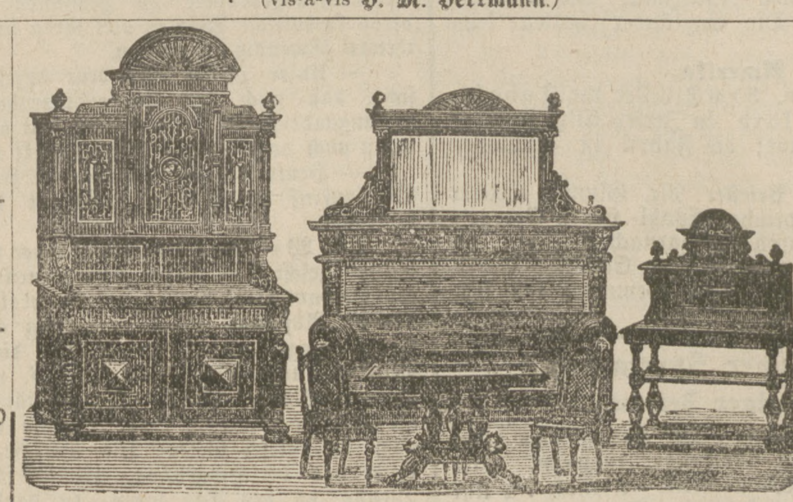


von

S. Eifert, 24, Langgasse 24,

(vis-a-vis H. M. Herrmann.)

Größte Auswahl. — Billigste Preise. — Eigene Tapezier- und



Streng reelle Bedienung. — Feste Preise. — Tischler-Werkstätten.

Bei Ausstattungen gewähre besondere Vortheile.

Joh^s. Grentzenberg,

Farbenhandlung, Hopfengasse 88,

schrägeüber der Kuhbrücke,

empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten ꝛc. (981

G. Luther, Braunschweig,

Bureau in **Königsberg**, Steindammer Lavendelstrasse 4b.

Hartguss-Walzenstühle von **Ganz & Co.**, Ofen und Ratibor.

(Flachmahlstühle (Roggen und Weizen) für **kleine Betriebe** von M. 1050 ab; neueste sehr stabile Construction).

Porzellan-Walzenstühle von **F. Wegmann**, Zürich. (auf Lager in Königsberg; **sehr bedeutende Fracht-Ersparniss).**

Dampfmaschinen mit Kliebisch Ventil-Präcisions-Steuerung.

Knop-Turbinen.

Mühleneinrichtungen jeder Art.

Mechanische Speicherbetriebe, Reisschälereien. Stärkefabriken, Brauereien, Cementfabriken, Hydraulische Motoren u. Hebemaschinen. (489

JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextract für Lungenleidende, Eisen-Malz-Chocolade für Bleichsüchtige.

Von unschätzbarem Werthe bei Husten, Katarrh und Lungen-Affectionen sind Johann Hoff's weltberühmte Malzheilnahrungs-Präparate, wie dieses in nachstehenden Anerkennungs-Schreiben bestätigt wird.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextract-Heilnahrungs-Präparate, Königlicher Commissionsrath, Besitzer des K. K. österreichischen goldenen Verdienstkreuzes, Ritter hoher Orden, Hoflieferant der meisten Souveraine, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Holzgau (Tirol), 15. October 1885.

Ersuche hiermit für einen meiner Patienten 8 große Büchsen concentrirtes Malzextract und 2 Beutel Brustmalzbonbons gefl. übersenden zu wollen. Das concentrirte Malzextract hat mir bisher unter den verschiedenen Malzpräparaten bei meinen Kunden die besten Dienste geleistet. Dr. **H. Embacher**, pr. Arzt.

Berlin, 17. August 1886, Engel-Ufer 6, I.

Hierdurch ersuche ich Sie um 13 Flaschen Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres und 1 Flacon concentrirten Malzextracts mit Eisen; dasselbe verschafft mir bei meinem schweren Brustleiden bedeutende Linderung, es stärkt mich, ich habe wieder Schlaf und der quälende Husten nimmt ab. Frau **Louise Scholz.**

Verkaufsstelle in Danzig bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3.

JOHANN HOFF's Brust-Malz-Bonbons bei Heiserkeit und Hustenreiz.

Gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf-, Keuch- u. Stickhusten giebt es kein besseres u. wohlschmeckenderes Genußmittel als den **C. A. Rosch**'schen

Fenchelhonigsyrup.

Allein echt zu haben in Danzig bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3.

Frische Maränen

Freitag, Sonnabend am Theater.

1090) **Krefft.**

Färberei-Verkauf.

Die hier seit 40 Jahren mit Vortheil betriebene Färberei nebst Ladengeschäft, allein hier am Ort, beabsichtige ich wegen Alter unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (1027

E. Quentin, Pr. Stargard.

Mein am hiesigen Platze befindliches

Materialwaaren- u. Schank-Geschäft,

von guter Kundschaft besucht, welches vorzüglich eingerichtet ist, in frequentester Lage sich befindet, beabsichtige ich vom 1. April ab zu verpachten. Zur Uebernahme sind ca. 8–10 000 M. erforderlich. Gef. Anfragen bitte ich R. Z. 71 poste restante **Marienwerder** zu richten. (735

Einen großen und zwei kleinere

Rollwagen auf Federn

hat zu verkaufen (1031

S. Hoppe,

Vorstädt. Graben 9.

Einen fast neuen

Halbwagen

(Berliner Fabrikat) und einen noch gut erhaltenen **Jagdwagen** hat zu verkaufen **S. Hoppe**,

1030) Vorstädt. Graben 9.

Hypotheken-Darlehne

in großen Posten verm. [illegible] am billigsten und schnellsten (1093

Gustav Brand in Graudenz.

12 000 M. sind zum April d. J. auf sichere Hypothek zu begeben.

Adressen unter Nr. 1045 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Verpachtung.

Ein in frequentester Stadtgegend gelegenes Materialwaaren-Geschäft mit guter Detail- und Engros-Kundschaft ist von sogleich oder April günstig zu pachten.

Gefällige Adressen werden unter Nr. 1096 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Primaner des Gymnasiums wünscht billig Stunden zu geben. Adressen unter 1097 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Empfehle ein jung. geb. Fräulein m. guter Garderobe für ein Hotel-Restaurant nach auswärts. (1085

A Weinacht, Breitgasse 73.

Auf dem Gute **Chwarsnau** bei Alt-Kischau wird ein **junges Mädchen** gesucht, das die Landwirthschaft erlernen will (1044

Agent gesucht.

Eine leistungsfähige Korkenfabrik sucht für Danzig einen tüchtigen Vertreter. Offerten sub **M. M. 3** an **Rud. Mosse**, Königsberg in Pr.

Einen tüchtigen (1103

Monteur,

vertraut mit Kupferschmiedearbeit und dem Bau landwirthschaftlicher Maschinen, der polnischen Sprache mächtig, sucht **Fr. W. Mews Nachfl.**, Mewe.

Eine geprüfte musikalische Erzieherin wird für zwei Mädchen im Alter von 12 und 10 Jahren vom 1. April 1887 gesucht.

Meldungen in der Exped. d. Ztg. unter 1095 erbeten.

Junge anständ. Mädchen finden gute Pension, wo sie auch Gelegenheit haben die feine Küche gründlich zu erlernen. Zu erfragen **Wallplatz 2**, 1 Thüre.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Für einen gebildeten jungen Landwirth wird auf einem größeren Gute eine Stelle als

zweiter Inspector

oder direct unter dem Prinzipal gesucht. Offerten unter Nr. 973 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein alter Herr gebildeten Standes, unverheirathet, bisher in Vertrauensstellungen, sucht **neue Stellung.** Land oder Stadt gleich.

Offerten sub F 15891 an **Haasenstein & Vogler**, Königsberg in Pr. erbeten. (884

9000 Thlr. u. 5000 Thlr.

werden zur 2. Stelle auf ein neues sehr gut gebautes, herrschaftliches Grundstück in guter Lage in der ersten Hälfte des reellen Werthes vom Selbstdarleiher auf 5 bis 10 Jahre zu 5% gesucht.

Adressen unter 9883 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Heil. Geistgasse 100 ist ein gut möbl. Parterre-Vorderzimmer mit Kab. und e. kleines möblirtes Hinterzimmer zu verm. NB. Auf Wunsch m. Pension.

Langfuhr

ist ein Haus, enth. 5 Zimmer, viel Nebengelaß, Wasserleitung, eignen Garten nebst Veranda und Laube z. 1. April für den Preis von 600 M. pro Anno z. verm. Näh. Langfuhr 52.

Zoppot

3 Wohnungen mit je drei Zimmern, sämmtlichem Zubehör u. Garten sind zum 1. April billig zu vermiethen.

F. Frantzius,

1017) Carlikau bei Zoppot.

Ein Comtoir von 3 Stuben (1 auf Wunsch möblirt) ist in der Hange-Etage Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen. (59

Der am Wasser und der Speicherbahn gelegene Rehkopf-Speicher, Hopfengasse 6, ist von sofort zu vermiethen. Näheres hierüber Hundegasse 67 im Comtoir. (1105

Erste Danzig. Steh-Bier-Halle, **Breitgasse 26.**

Heute (1070

frische Blut- und Leberwurst.

Zum Besten der Martha-Herberge.

Mittwoch, den 26. Januar 1887.

Abends 7 Uhr,

CONCERT

im Apollo-Saale,

unter gefälliger Mitwirkung von Frau **E. Ziese-Schichau**, Fräulein **Kath. Brandstäter**, der Herren Violinist **Großheim**, Pianist **E. Haupt**, Musikdirector **Sperling** und **Stade.**

1. Clavier-Quartett Es-dur Schumann.
2. Sonate appassionata Beethoven.
3. Gesangsvorträge.
4. a. Sonate f. Violine 3. Satz Raff.
   b. Canzonette Godard.
5. Gesangsvorträge.
6. a. Menuett Weber.
   b. Pastorale und Capriccio von Scarlatti. (1099
   c. Spinnerlied aus dem „Fliegenden Holländer" Wagner-Liszt.
   d. Aufforderung z. Tanz Weber.

Billets: Num. Sitz 2 M., Stehplatz 1 M. bei **F. A. Weber**, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

Beim Comité gingen für die Suppenküche ferner ein: Frau Commerz.-Rath L. Gibsone 50 M., Hr. Comm.-Rath J. Gibsone 30 M., M. M. 10 M., R. Woelke 15 M., C. H. Zimmermann 20 M., Herren Loche & Hoffmann 1 Sack Reis, Herr Stadtrath Kosmack 50 M., Herr E. G. Martini 30 M., Herr Marcus Goldstein 10 M., Herr Stadtrath Hendewerk 20 M., O. H. 10 M., N. 10 M., N. N. 10 M.

Sammlung für die Suppenküche.

Bis gestern Nachmittag 4 Uhr ging ferner bei uns ein von:

Hrn. H. D. 10 M., Hrn. Director Völkel 10 M., Hrn. Dr. Schneller 20 M., Frau Ida Glaubitz 30 M., Hrn. Stadtrath Olschewski 30 M., Hrn. Dr Loch 20 M., A. R. 6 M., A. J. K. 15 M. Hrn. Dr. Tornwald 30 M., Frau Otto Braunschweig 30 M., Rose B. 5 M., Frau Nisbet 20 M.

Zusammen 660 M. 5 ₰

Expedition der Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.